

Inhalt

ICH WILL DIR DANKEN

- 4 Grund zum Danken
- 4 Ein Erlebnis beim Mittagessen
- 5 Gott hat gehört
- 6 Saget Dank allezeit für alles! Haben wir in unserem Wohlstand den Dank schon vergessen?
- 8 Einladung zum Lobpreis und zur Dankbarkeit
- 9 Bist du dankbar?
- **10 Das rechte Dankopfer**Welche Opfer finden Anerkennung bei Gott?
- 12 Gottes Teil
- 13 Opfere Gott Dank
- 14 Seid dankbar!
- 15 Vom Danken
- 16 Danken, ein köstliches Ding
- 17 Wo sind die Neun?

 Neun dankten nicht dem Herrn. Gehören wir auch zu den Neun?

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

- 18 Die zwölf Apostel Philippus
- 20 KINDERSEITE
 Seid dankbar in allen Dingen

SENIORENSEITEN

22 Gesegnetes Altwerden-Teil 4

SERIE VERLORENE KINDER

- 24 Stille Rebellion
- 26 Fruchtlose Reben
- **28 Das Geheimnis des Gebens** *Achtet Gott wirklich darauf, was wir ihm geben?*
- 29 Saat und Ernte
- 30 Nachrufe

GEDICHT

32 Ich danke dir

IMPRESSUM

128. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.
Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
cupress@gemeindegottes.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the Church of God by: Christian

Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford, 32051 Herford, Zimmerstraße 3 Tel.: 05221/342934 E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune: Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG BIC: GENODEM1HFV IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Wie dankbar könnten doch alle Menschen sein, denn Gott ist der Geber aller guten Gaben, und sein Segen ist für alle da. Er bietet an, und wir dürfen nehmen. In einem Liedervers singen wir:

Nimm! Er steht da mit geöffneten Händen, nimm aus der Fülle, die Jesus dir gibt!

Doch warum ist so viel Undankbarkeit, Murren und Klagen in der Welt? Selbst da, wo der Tisch so reichlich gedeckt ist, ist man oft unzufrieden. Ist eine der Ursachen vielleicht die, die der Prophet dem Volk Israel vor Augen stellt: "Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle verlassen sie und machen sich hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben" (Jeremia 2,13)? Ja, Gott ist die Quelle des ewigen Lebens - die Quelle, welche Frieden, Erlösung, Heil und Hoffnung auf das ewige Leben schenkt.

Darum, wenn man nur in irdischen und vergänglichen Dingen sein Glück sucht und nach Ehre, Ansehen und Vergnügen trachtet, bleibt das Herz leer und kann nicht danken. Welch eine Not: leere Herzen, leeres Geschwätz, vergebliches Jagen und Hasten!

Hat unser Heiland nicht hundert Prozent Recht, wenn er sagt: "Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über" (Matthäus 12,34)? Ja, wenn das Herz voll ist, dann können wir danken, uns freuen und Gott Lob- und Dankopfer bringen. Doch was kann aus leeren Herzen kommen? Jesus erklärt uns: "Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz" (Matthäus 12,35). Wir haben die beiden Gegensätze: leer oder voll – undankbar oder dankbar!

Und dann haben wir noch ein Wort Gottes: "Dreimal des Jahres soll alles … vor dem Herrn, deinem Gott, erscheinen … Sie sollen aber nicht leer vor dem Herrn erscheinen" (5. Mose 16,16).

Darum: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!

H. D. Nimz

Grund zum Danken

ie Glocken läuteten zum Erntedank-Gottesdienst. "Lass sie läuten!", dachte der Hofbesitzer. "Mich geht's diesmal nichts an. Denn wofür soll ich danken? Vielleicht dafür, dass mir wohl der Roggen gut geraten, aber mein schöner Hafer vom Regen ausgewachsen ist, die Kartoffeln nur geringen Ertrag bringen, das beste Obst vom Sturm unreif heruntergeschlagen wurde?" Mit einer Art gelassenem Ingrimm las er seine Zeitung weiter.

Die Tochter wollte den Vater zum Kirchgang rufen. "Mutter weiß doch, dass ich heute nicht mit euch gehe." "Warum nicht, Vater?"

"Weil ich nicht heucheln will und kann! Geh nur mit Mutter und dem Johannes zur Kirche, ich bleibe hier! Punktum!"

Nach ein paar Augenblicken stand das Kind schon wieder bittend da. "Nun?", fragte der Vater und strich seinem Liebling über das weiche Haar.

"Zu danken haben wir doch viel, du auch, Vater!"

"Na, wofür denn?"

"Mutter sagt, Gott hätte uns viel Gutes getan - dass wir Arbeit haben und auch was ernten können; und dass wir einander haben und es gemeinsam genießen können. Weißt du noch, als ich so krank war und alle meinten, ich müsste sterben?!"

Der Mann strich sich über die Stirn. Wirklich, sein Kind war todkrank gewesen, - vor einem halben Jahr war's - und nun stand es frisch und blühend vor ihm. Wie hatte er das nur vergessen können?!

Jetzt schoss es ihm durch den Sinn: Ist ein Menschenleben nicht mehr wert als eine gute Hafer-, Kartoffel- und Obsternte? Und nun gar das Leben seines eigenen Kindes! Beschämt stand er auf, griff nach Hut und Gesangbuch, und folgte seiner Tochter, die fröhlich davonsprang.

Ein Erlebnis beim Mittagessen

"Alle guten Gaben, alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir. Wir danken dir dafür. Amen." – Mit ernsthafter Stimme, langsam und deutlich, hat meine kleine Nichte das Tischgebet gesprochen.

Als ich jetzt meinen Kopf heben will - der verlockende Duft des guten Essens ist mir schon längst in die Nase gestiegen -, höre ich die kleine Claudia weiterreden: "Es gibt noch ein Gebet: Lieber Gott, ich danke dir, denn du bist auch heut' bei mir. Essen und Trinken hast du uns gegeben, mehr noch: du schenkst uns das ganze Leben. Amen."

Mittlerweile bin ich vorsichtiger geworden, hebe nicht gleich den Kopf. Vielleicht folgt ja noch ein drittes Gebet. Aber Claudia hat das Tischgebet beendet und guckt fragend in die Runde.

"Warum lächelt ihr so?" – "Weil wir überrascht sind, dass du zwei Gebete mit uns gesprochen hast", antwortet meine Schwester. Kurz lässt Claudia ihren Blick über den gedeckten Tisch schweifen, dann sieht sie ihre Mutter an.

"Weißt du, Mama, bei dem tollen Essen, das es heute gibt, da habe ich gedacht, ich muss mich bei Gott besonders bedanken."

Jesus Christus sagt: "Ich versichere euch: Wer sich Gottes Reich nicht wie ein Kind schenken lässt, der wird ganz sicher nicht hineinkommen" (Markus 10,15 HFA).

Gott hat gehört

er Schweizer Professor
Durand aus Lausanne ging
eines Tages mit einem
jungen Studenten spazieren. Da
entdeckten sie am Waldesrand
ein Paar alter Schuhe, die offenbar einem Mann gehörten, der in
der Nähe barfuß auf einem Acker
arbeitete. Er hatte sie ausgezogen,
um sie zu schonen, denn sie waren
schon sehr abgetragen.

Der junge Mann wollte nun einen "Studentenstreich" spielen und dem Mann die Schuhe im Gebüsch verstecken. Das würde einen großen Spaß geben. Und er wollte sehen, wie der Mann reagieren würde.

"Ich weiß einen besseren Scherz",

erwiderte darauf ernst der Professor: "Sie sind reich. Stecken Sie in jeden Schuh ein Geldstück." Der junge Mann befolgte diesen Rat, und dann versteckten sich die beiden im Wald und warteten auf das Weitere.

Bald darauf hatte der Mann seine Arbeit beendigt und wollte nun seine Schuhe wieder anziehen. Aber was war das? Ein harter Gegenstand drückte seinen Fuß. Und als er den Schuh umdrehte, fiel ein Geldstück heraus. So war es auch bei dem anderen Schuh.

Jetzt fiel der Mann auf seine Knie, streckte die Hände zum Himmel empor und betete mit lauter Stimme: "Lieber Gott, du weißt, dass ich dir an diesem Morgen meine Not mit meinen Schuhen geklagt habe, dass ich so nötig ein Paar neue brauche und doch kein Geld dafür habe. Nun legst du mir das Nötige hierzu in die alten Schuhe hinein. O segne doch den guten Menschen, der das getan hat!"

Der junge Student, der das hörte, war tief ergriffen und dankte jetzt herzlich seinem Professor, der ihn zu einem solch "gelungenen Studentenstreich" ermutigt hatte.

Auch der Apostel mahnt: "Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl" (Hebräer 13,16).



Saget Dank

allezeit für alles!

st solch eine Aufforderung an einem Erntedankfest überhaupt notwendig? Diese Frage beantworten wir mit Ja, denn der Mensch unserer Tage hat weitgehend das Danken für das tägliche Brot verlernt. Das ehrfürchtige Staunen über die geheimnisvollen Vorgänge der Natur ist ihm abhanden gekommen, nichts erscheint ihm mehr wunderbar, alles ist ihm selbstverständlich.

So nimmt er es z. B. gedankenlos hin, dass er sich innerhalb eines Jahres mehr als tausendmal zu Tisch setzen und satt essen kann. Und doch ist es durchaus nicht für viele Menschen selbstverständlich, dass sie immer genug zu essen haben.

Oft können wir, die wir in der westlichen Welt leben, von den Christen solcher Länder lernen, in denen das Evangelium verhältnismäßig wenig bekannt ist. Im Speisewagen eines Zuges fiel eine Dame auf, die allem Anschein nach aus Japan stammte. Der Wagen war voller Gäste. Als der Kellner die Dame bedient hatte, erlebten die Gäste etwas, was sie aufs Äußerste verwunderte. Die Frau faltete die Hände und sprach ihr Tischgebet. Mancher der Mitreisenden schaute beschämt und betreten zur Seite.

Es ist schon so, mangelnde Dankbarkeit ist oft ein Zeichen von Gedankenlosigkeit. Die Wörter Danken und Denken sind nicht voneinander zu trennen. So wollen auch wir heute einmal über drei Wunder nachdenken, die das Erntefeld uns lehrt.

Die ganze Ernte kommt aus dem Tod. Jesus sagt: "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht" (Johannes 12,24). Jedes Jahr erleben wir das millionenfache Wunder, dass die Samenkörner in die Erde gelegt werden, sterben, auferstehen und zu Halmen werden, die reiche Frucht tragen. Alles Irdische aber ist ein Gleichnis für das Geistliche. Was nicht stirbt, bringt keine Frucht.

Viel kommt aus wenig.

Ein Samenkorn kann dreißig-, sechzig- und hunderfältige Frucht bringen. Jesus sagt in Matthäus 13 vom Senfkorn, dass es das kleinste unter allen Samenkörnern ist. Hundert Senfkörner wiegen nämlich nur ein Gramm. Aber es wird zu einem Baum, unter dessen Zweigen die Vögel nisten können.

Bei diesem Gleichnis handelt es sich um die Ausbreitung der Königsherrschaft Jesu. Die Geschichte der Erweckungsbewegung ist reich an Beispielen dafür, dass ein Mensch ein "Senfkorn" nahm und auf seinen Acker säte. Johannes Spiess im Siegerland betete fünf Jahre lang um eine Erweckung in seinem Heimatort. Und dann war der Durchbruch der Gnade Gottes so gewaltig, dass innerhalb von vier Jahren vier Wirtshäuser und Vergnügungslokale schließen mussten.

Wer von uns ist bereit, ein Samenkorn zu werden, das den Sterbensweg geht, um viel Frucht zu bringen?

Gleiches kommt aus Gleichem. Wer Saatkartoffeln in die Erde legt, kann unmöglich Hafer ernten. Die Ernte entspricht artmäßig immer der Aussaat. Der Apostel Paulus hat recht, wenn er sagt: "Was der Mensch sät, das wird er ernten." (Galater 6,7). Wenn wir in unserem Leben Unkraut gesät haben, können wir in der Ewigkeit niemals vollwertige Frucht ernten. Es ist also ganz unmöglich, hier auf Erden an Gott vorbeizuleben und dann im Jenseits Gemeinschaft mit ihm zu haben.

Im Blick auf diese drei Tatsachen stellen wir also fest, dass das Wachsen und Heranreifen der Ernte ein bleibendes Gotteswunder ist.

Ich erlebte es vor einigen Jahren, dass ich an einem großen Stück Land vorbeikam, das bis dahin völlig brach gelegen hatte. Nun sah ich plötzlich eine Anzahl Häuser, es war sogar eine Kirche zu sehen. Aber wenn in kurzer Zeit solch ein ganz neuer Stadtteil entsteht, ist das noch lange nicht so wunderbar,

als wenn ein Feld mit wogendem Korn ohne Geräusch zur Ernte heranreift. Wenn im großen Wunderwerk der Natur in jedem Jahr unbemerkt die Nahrung für Milliarden Menschen und Tiere wächst, so erblicken wir darin die treue Vaterhand unseres Gottes. Das Nachdenken über diese Wunder Gottes sollte uns noch mehr als bisher zum Danken stimmen.

Die Undankbarkeit kann aber auch noch andere Ursachen haben. Es gibt Leute, die behaupten, Dankbarkeit sei ein Beweis von Abhängigkeit, diese aber sei eine Charakterschwäche. Aber sind wir nicht in der Tat völlig abhängig von der Gnade des lebendigen Gottes, der seine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte?

Viele Menschen haben allerdings deshalb das Danken verlernt, weil ihre Selbstsucht und Ichbezogenheit ihr ganzes Wesen überwuchert. Der württembergische Reformator Brenz sagte einmal: "Wir sollen danken für das, was wir nicht haben, weil wir es nicht brauchen." Für alles sollen wir danken; so steht es in Epheser 5,20. In allen Dingen unseres äußeren und inneren Lebens wollen wir die gnädige Hand unseres Gottes erkennen.

Weil alles Gute um Jesu willen zu uns kommt, deshalb sollen wir im Namen Jesu danken. Er ist der Mittler, durch den Gott alles wirkt. Ohne ihn könnten wir Gott nicht Vater nennen.

Auf dem großen Erntefeld der Welt reift alles dem großen Erntetag der Ewigkeit entgegen. Welch eine Freude ist bei den Engeln Gottes schon über einen Sünder, der Buße tut! Wie wird es aber erst sein, wenn der Himmel widerhallen wird vom Erntedank und der Erntefreude unzählbarer Scharen von Sündern, die aus allen Nationen gerettet wurden! Die Vollendeten werden ihren Erbarmer für diesen Erntesegen von Ewigkeit zu Ewigkeit preisen. Darum: "Danket dem Herrn, … denn seine Güte währet ewiglich" (Psalm 118,1).

J. Weber



Einladung zum Lobpreis und zur Dankbarkeit

"Halleluja! Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen? Wohl denen, die das Gebot halten und tun immerdar recht!" (Psalm 106,1-3)

s ist eine feine Sitte, einen Tag im Jahr auszusondern, an dem Gott, dem Schöpfer und Erhalter, Dank gebracht wird. Beim ernsten Nachdenken über all das Gute, das Gott uns von Tag zu Tag und Jahr auf Jahr zuteil werden lässt, werden wir bald in eine Dankesstimmung kommen. Denn wir sehen das gnädige Walten und Sorgen eines gütigen Gottes, der uns so viel Gutes erfahren lässt.

Unser Bibelwort ist ein Aufruf zum Danken. Es heißt da: "Danket dem Herrn!" Warum aber werden wir dazu aufgefordert? Ist es denn nicht ganz selbstverständlich, dass wir danken? Leider ist das nicht der Fall. Wir Menschen neigen dazu, alles als ganz selbstverständlich hinzunehmen. Weil alles da ist und kein Mangel uns drückt, hat man sich daran gewöhnt, dass man kaum an den Geber denkt. Daher wird das Danken oft vergessen.

Sicherlich ist es nicht immer Absicht, Gott gegenüber undankbar zu sein, doch geschieht es sehr oft aus Gedankenlosigkeit. Es wird nicht überlegt, wie freundlich der Herr zu uns ist. Da wäre so viel zu danken, aber es geschieht nicht. Ob diese Haltung nicht doch als Undankbarkeit gewertet werden sollte?

Warum ist man Gott nicht dankbar? Wir wollen der Tatsache ins Auge schauen: Undankbarkeit ist eine Untugend, in der sehr viele Menschen steckengeblieben sind. Daher auch die Unzufriedenheit, das Klagen und Murren der Menschen. Bestimmt würde es besser im Leben des Einzelnen wie auch der Völker stehen, wenn Dankbarkeit da wäre. "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!" Versuche es einmal, und der Segen Gottes wird nicht ausbleiben.

Das Danken muss Sache des Herzens sein. Der Mund mag zwar schöne Worte des Dankes aussprechen, dennoch kann das Herz fern vom Herrn sein. Solches Danken kann Gott nicht erreichen, denn es ist leer. Wert bekommt es erst, wenn der Mensch sich selbst im Danken gibt. Darum sammle dich innerlich zum wahren Danken und konzentriere deine Gedanken auf alles, wofür du danken kannst. In einem Lied heißt es:

Zähl das Gute, das dir Gott getan, das begegnet dir auf deiner Bahn; zähl das Gute, das gescheh'n dir ist, und du wirst erstaunen, wie so reich du bist!

Keine der uns vom Herrn erwiesenen Taten darf in Vergessenheit geraten. Denn sie sind für uns wirkliche Wohltaten und darum auch alle des Dankens wert. Die Schrift ermahnt uns mit den Worten: "Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!" (Psalm 103,2). Erinnere dich an alle Segnungen Gottes und danke ihm! Wer das tut, wird nicht in Gefahr kommen, gedankenlos vor Gott zu plappern. Rede mit deinem Herzen, wenn du dankst.

Wenn du Gott danken willst, dann vergegenwärtige ihn dir. Denke nach, vor wen du trittst. Ist er nicht der Schöpfer aller Dinge, der sichtbaren und unsichtbaren? Und was sind wir in seiner großen Schöpfung? Ein ganz winziges Staubkorn, ein Nichts gegen die Größe des Geschaffenen, des Kosmos! Wie viel größer und herrlicher aber ist er, unser Gott! Er steht über allem und hat die Zügel der Weltregierung in seiner Hand. Die Schrift sagt: "Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein ... er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist lauter Licht" (Daniel 2,21-22).

Bedenke, vor diesen herrlichen Gott sollst du treten und ihm danken! Abgesehen von allen irdischen Segnungen sollst du ihm für die Versöhnung durch

Christus, für den Zutritt zu ihm, ja für die Liebe, die du bei ihm findest, danken. Aus Freundlichkeit und Güte gibt er auf dich Acht und hilft dir im Leben. Darum danke dem Herrn!

Alle Völker sollen ihm danken; seine Gemeinde soll ihm danken; ja jeder einzelne Mensch soll ihm danken. Auch du bist damit gemeint. Erkenne ihn, wer er ist, und demütige dich vor ihm. Übergib ihm dein Leben, dich selbst. Wisse, du bist ihm dein Alles schuldig. Lass dein Herz überströmen mit Lob, Dank und

Preis! Rühme ihn, dass es die anderen hören und anfangen, nach Gott zu fragen. Jauchze und rühme mit Dankbarkeit die Güte des Herrn! Denn er hat uns das Heil gebracht: die Vergebung der Sünden und damit die Gotteskindschaft. Danke und preise ihn, dass alle, die in der Straße der Unzufriedenheit wohnen, aufhorchen und auf die Dankesstraße übersiedeln. "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes" (Psalm 50,23).

G. Sonnenberg

Bist du dankbar?

iebe Geschwister und Freunde, gehören wir zu den Menschen, denen es ein Bedürfnis des Herzens ist, Gott Dank zu bringen?

Bei vielen ist das nicht so. Sie sehen mit ihren eigenen Augen das Wunder, wie aus einem kleinen Korn eine herrliche Ähre wächst. Aber sie sehen nicht den Schöpfer. Sie denken nicht darüber nach, dass so Milliarden Menschen genährt werden. Die Hungerszeit ist vergessen. Jetzt gehören sie ja zu dem Teil der Menschheit, die satt zu essen haben. Und in den fetten Jahren schwindet oft die Dankbarkeit. Erntedank ist vielleicht noch so etwas wie eine steife Verbeugung, weil man höflich sein will. Wir ernten ja auch nicht mehr, sondern produzieren und konstruieren nur alle Tage. Und das ist ja schließlich auch unsere Leistung. Wo meint man noch ernsthaft: "Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit" (Psalm 145,15)?

Und wo verschiedenartige Naturkatastrophen, Kriege, Krankheiten und Nöte aufbrechen, da schaffen gute Einrichtungen Abhilfe. Darum danken viele Menschen Gott ganz bewusst nicht. Sie sagen: Wir haben uns alles selbst verdient!

Doch wie geht es den Christen – wie geht es uns? Empfinden wir in jeder Lage und allen Ereignissen wirklich Dankbarkeit? Viele Menschen kennen nämlich Gott, den Geber, nicht. Ist dir Gott nur eine ferne Macht? Wem gelten denn deine Gebete? Zwar ist das Zeugnis der Liebe Gottes für alle Menschen da: Er lässt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte. Er sorgt für alle. Diesen Gott der Schöpfung kennen viele. Sie haben seine Bewahrung schon erfahren. Aber Gott will uns mehr als nur Schöpfer und Erhalter sein.

Gott hat sich uns in Jesus Christus als "Vater" erwiesen. Er sorgt nicht nur für unser leibliches Wohl, sondern auch für unsere Seele. Er gibt das Brot, damit wir satt werden, und er gab für die ganze Welt seinen Sohn, das Brot des Lebens. Ehre Gott als deinen Schöpfer, nahe dich durch Jesus Christus ihm und erlebe ihn als deinen Vater! Danke ihm für alles! Und du wirst weitere Segnungen von ihm empfangen.

Arthur E. Lange, Vernon (CA)



n diesem Monat schauen wir zurück auf die Erträge und Früchte des vergangenen Erntejahres und stellen uns die Frage: Haben wir die Ernte gebührend geschätzt und mit einem dankbaren Herzen aus Gottes Hand genommen? Es ist eine schöne Tradition in den Gemeinden, die Früchte aus Feldern und Gärten im Gottesdienstraum zu präsentieren, um den Segen Gottes im vergangenen Erntejahr zu zeigen. Dieses herrliche Bild ermutigt uns dazu, mit den Worten von Christian Fürchtegott Gellert auszurufen:

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt, der mit verhärtetem Gemüte den Dank erstickt, der ihm gebührt? Nein, seine Liebe zu ermessen, sei ewig meine größte Pflicht! Der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiss, mein Herz, auch seiner nicht!

Ja, Gott hat auch im letzten Erntejahr sein Versprechen gehalten, das er den Menschen kurz nach der

Sintflut gegeben hatte: "Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht" (1. Mose 8,22). Gott sorgt in seiner väterlichen Liebe und Geduld dafür, dass der bunte und immer wiederkehrende natürliche Wechsel der Jahreszeiten erhalten bleibt. Diese heilige und harmonische Ordnung kommt allen Menschen zugute, unabhängig von ihrer Einstellung. "Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte" (Matthäus 5,45). Wenn es dennoch manchmal aufgrund ungünstiger Wetterbedingungen zu Ernteausfällen kommt, sollten die Menschen sich gegenseitig unterstützen, um die Verluste auszugleichen.

Für Gott ist vor allem unser Herzensopfer wichtig! Wie oft haben wir die göttliche Stimme gehört: "Gib mir, mein Sohn [meine Tochter], dein Herz und lass deinen Augen meine Wege wohlgefallen!" (Sprüche 23,26). Ein Herzensopfer beinhaltet, dass wir uns unserer Fehler und Versäumnisse Gott gegenüber bewusst werden, in aufrichtiger Buße zu ihm



kommen, unsere Gelübde erfüllen, um dann Vergebung zu empfangen und einen Neuanfang zu machen. Oh, wie oft wurden Versprechen in schwierigen Zeiten gegeben! Aber hast du deine Versprechen gehalten? Lass uns am Erntedanktag uns selbst prüfen! Gott möchte, dass wir unsere Gelübde einhalten! Wir müssen unsere Beziehung zu Gott in Ordnung bringen und sowohl alte Verpflichtungen als auch Gelübde erfüllen. Erst dann können wir von der göttlichen Zusage profitieren, dass wir ihn in der Not anrufen können und er uns retten wird. Hier besteht ein enger Zusammenhang: "Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten" (Psalm 50,14+15). Das freundliche Angebot Gottes,

unseren Hilferuf zu hören, steht nicht allein. Dies wird oft übersehen. Die Menschen möchten gerne Gott als gelegentlichen Retter in Not in Anspruch nehmen, aber ihre eigenen Verpflichtungen wollen sie ignorieren.

Merken wir uns heute: Wer seine Versprechen gegenüber Gott nicht gehalten hat, hat keine Zusicherung, aus seiner Not gerettet zu werden. Wenn Gott dennoch hilft, hat solch eine Person doppelt Grund, die unfassbare Güte und Barmherzigkeit Gottes für die unverdiente Hilfe zu preisen. Lasst uns prüfen, ob zwischen uns und Gott alles in Ordnung ist! Und lasst uns nicht nur in schlechten, sondern auch in guten Zeiten zu ihm rufen und seine Hilfe preisen!

Wer so Gott dankt, sein demütiges Herz Gott opfert, wird auch reichlich auf Gottes Altar geben. Denn wer sein Herz Gott darbringt, kennt auch die Bedürfnisse des Reiches Gottes. Er wird sich lediglich als Verwalter der Güter betrachten, die Gott ihm anvertraut hat und die eigentlich schon Gott gehören.

Das wahre Dankopfer besteht also darin, unser Herz bedingungslos Gott hinzugeben. Nur durch dieses Opfer können wir Gott angemessen als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge preisen. Durch unser Opfer tragen wir gleichzeitig dazu bei, dass das Evangelium verbreitet wird. Denn das ist Gottes Wille: Das Evangelium soll überall auf der Welt verkündet werden, damit alle Völker es hören (siehe Matthäus 24,14). Wer das wahre Dankopfer in Form seines eigenen demütigen Herzens darbringt, erhält die Zusicherung, Gott in angemessener Weise zu preisen. Noch mehr, er empfängt die Gewissheit, auf dem richtigen Weg zu sein, auf dem Gottes Heil sichtbar wird. Die wörtliche Übersetzung von Psalm 50,23 lautet: "Wer den rechten Weg geht, dem werde ich das Heil Gottes zeigen." Daraus lernen wir: Nur wer mit einem verlangenden, demütigen Herzen voller Vertrauen zu Gott kommt, bereit ist, ihm Dank, Lob und Anbetung zu bringen, ist auf dem richtigen Weg, sich seiner Rettung gewiss und sicher zu bleiben!

Mit dem Erntedankfest verbinden wir die Vorstellung eines Erntefeldes mit seinen Garben. Die Kinder Gottes denken dabei auch an den Tag der ewigen Ernte, an dem sich für jeden von uns zeigen wird, ob wir in unserem Leben Frucht gebracht haben, die bleibt. Möchten wir für den Herrn ein echtes Dankopfer sein, müssen wir auch bereit sein, auf dem Ackerfeld des Reiches Gottes mitzuarbeiten. Je nachdem, in welcher Gesinnung wir unser Geld Gott opfern, wird unsere Ernte in der Ewigkeit ausfallen.

Paulus schrieb den Galatern das ermutigende Wort: "Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören" (Galater 6,9). –

Wie wird unsere Ernte sein?

Gottes Teil

ch bin von meinem Elternhaus in eine große Stadt gekommen, um bei der Arbeit von Dr. A. Stöker in der Stadtmission mitzuhelfen. Dort habe ich Menschen kennengelernt, die eine besondere Einstellung zum Thema Geld hatten. Sie hatten eine eigene Art, wie sie Geld gaben und schenkten. Sie vertrauten dabei auf Gott. Sie gaben, wie es in der Bibel steht, den Zehnten ihres gesamten Einkommens.

Das war für mich neu. Da ich persönlich großen Wert auf evangelische Freiheit lege, fand ich das anfangs zu gesetzlich. Aber die Menschen um mich herum, sogar die Ärmsten, hielten an dieser "biblischen" Art des Gebens fest, und das hat mich nachdenklich gemacht. Die Frage blieb in mir: "Sollte ich vielleicht auch mit dem Geben des Zehnten beginnen?" Doch mein kleines Gehalt ließ nicht viel Raum dafür.

Dann stieß ich beim Lesen der Bibel auf einen Vers, den ich noch nicht kannte. Es war Maleachi 3,10: "Bringet die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf dass in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle." Dieses Wort traf mich. Man darf Gott also prüfen? Er ist bereit, sich von Menschen auf die Probe stellen zu lassen? Warum also nicht einen Versuch wagen? Es gibt nichts zu verlieren. Wenn es nicht funktioniert, könnte ich immer noch aufhören.

Nun begannen Monate großer Spannung für meine Frau und mich. Am Anfang des Monats legten wir ein Zehntel in die "Gotteskasse" und gingen dann mit diesem neuen Glauben durch die dreißig Tage des Monats. Unser Leben änderte sich nicht, aber wir hatten jetzt die Möglichkeit, zu geben und zu helfen, wenn jemand in Not war. Manchmal besuchte ich Menschen in ihren bescheidenen Wohnungen und brachte Freude durch Geschenke wie Schriften, Blumen, Obst und Gemüse.

Ein besonders langer Januar mit seinen 31 Tagen verstrich. Am 28. fragte meine Frau mich, ob ich Geld hätte. Ich hatte keines. "Ich habe auch nichts mehr", sagte sie. "Unsere Vorratskammer ist leer. Was sollen wir heute Abend essen?"

Ich wusste keine Antwort. Da meldete sich eine andere Stimme, die Stimme des Versuchers, und flüsterte uns zu: "Seht ihr, es hat nicht geklappt. Gott hat sein Wort nicht gehalten. Vielleicht sollten nur die Reichen geben. Ihr solltet den Zehnten sein lassen."

Ich hatte den ganzen Tag Besuche in der Stadt gemacht, und da ich von Natur aus nicht dazu neige, mir Sorgen zu machen, hatte ich die Sache bald vergessen. Aber meine Frau machte sich große Sorgen. Schließlich sollte sie das Abendessen zubereiten. Woher sollten wir Essen bekommen? Sollten wir Leute um Geld bitten?

Diese Angelegenheit konnte nur mit Gott besprochen werden, und das tat sie auch. Als ich abends müde nach Hause kam, fragte sie mich: "Hast du Gott um Geld gebeten?" "Nein", antwortete ich, "ich habe tatsächlich vergessen, dass wir nichts mehr zu essen haben." Da strahlte sie plötzlich und sagte: "Aber ich habe es getan! Schau, wie er erhört hat!" Sie gab mir eine Postanweisung mit 130 Franken, anonym und ohne Unterschrift. Das Geld kam direkt von Gott.

Diese erste offensichtliche Gebetserhörung hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht. Wir hatten jetzt eine echte Erfahrung, dass Gott lebt und sich um unsere persönlichen kleinen Angelegenheiten kümmert. Von da an wussten wir, dass wir den Zehnten geben können und sollen. Manchmal kamen Zweifel auf, ob das ein und andere nicht ein Zufall gewesen war, aber Gott hat immer wieder in unser Leben eingegriffen und uns gezeigt: "Ich sorge für euch!"

Es war beeindruckend zu sehen, dass all unsere Freunde, die ihren christlichen Glauben ernst nahmen, ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie wir. Eine Sache fiel besonders auf: Gott gab nicht nur genug für sie selbst, sondern auch Geld für die innere und äußere Mission und für die Armen.

Meine lieben Leser, ich möchte euch alle ermutigen, es ebenfalls zu versuchen, den Zehnten in die "Gotteskasse" zu legen, und zwar am Anfang des Monats oder Vierteljahres, nicht am letzten Tag! Wenn du es am Ende machst, nachdem alles andere erledigt ist, könnte es sein, dass Gott nicht genug bekommt. Nur am Anfang ist es eine echte Glaubenssache, ein Sprung ins Ungewisse. Bitte, wage diesen Schritt! Beginne dann mit gespannter Erwartung – wie wir damals – auf das Ergebnis zu warten: Wird es diesen Monat reichen? Denke daran, dass Satan auch versuchen wird, Zweifel zu säen. Er wird tausend Gründe bringen. Ignoriere ihn! Höre auf Gottes Stimme in dir und in seinem Wort.

Opfere Gott Dank

ankbarkeit ist ein elementarer Teil der christlichen Religion. Man kann wohl behaupten, wenn jemand diese Tugend nicht besitzt, hat er

keinen gerechten Anspruch auf den christlichen Namen. Solch ein Mensch kennt nicht die ersten Elemente des christlichen Lebens. Er kennt weder die unermessliche Güte Gottes noch seine eigene Abhängigkeit von seiner Gnade. Wer eine echte

Werke ohne Dankbarkeit sind wertlos."

Heilserfahrung gemacht hat, der wird dem Herrn nicht genug danken können für seine große Liebe, Gnade und Güte.

Undankbarkeit wird im Allgemeinen von den Menschen verabscheut. Nichts kann das Herz eines Vaters oder einer Mutter mehr betrüben als ein undankbarer Sohn oder eine undankbare Tochter. Wie viel mehr aber betrübt Undankbarkeit das Herz Gottes! Wie stimmte es den Herrn Jesus traurig, als er die zehn Aussätzigen heilte und nur einer von ihnen zurückkam, um ihm zu danken!

Gott erträgt mit unendlicher Geduld und Langmut die Undankbarkeit der Menschen. Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wie sehr muss es ihn aber betrüben, wenn seine Geschöpfe ihn vergessen und ihm nicht den gebührenden Dank darbringen. Gott

lässt seinem Volk durch den Propheten sagen: "Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht" (Jesaja 1,3).

Alle äußeren Gottesdienste und Opfer sind dem Herrn ein Gräuel, wenn nicht dankbare Liebe die Quelle seiner Verehrung ist. Nicht, weil die Israeliten es zu Jesajas Zeiten an Rindern und anderen Opfern fehlen ließen, traf sie der

Tadel Gottes, sondern weil es ihnen an Dankbarkeit für die große Güte und Barmherzigkeit Gottes mangelte.

Gott verheißt seinen Segen einer aufrichtig dankbaren Gesinnung: "Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde! Und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen" (Psalm 50,14-15). Noch bestimmter aber wird dieser Gedanke im 23. Vers dieses Psalms ausgesprochen: "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes."

Wer also in der Heilserkenntnis wachsen und aus der unergründlichen Gnadenfülle schöpfen will, der soll vor allem erst danken für all das, was er schon von Gott empfangen hat. Wie heilsam ist es doch, wenn wir die unzähligen Gnadenerweisungen Gottes in unseren Gedanken vorbeiziehen lassen und ihm dafür danken!

Seid dankbar!

ir Menschen haben viel Grund, Gott dankbar zu sein, denn: "Der Herr ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke" (Psalm 145,9). Aber haben wir als Kinder Gottes nicht die meiste Ursache zur Dankbarkeit? Wir waren früher verlassen in der Nacht der Sünde, entfremdet von der Gnade Gottes, aber Gott hat uns dennoch geliebt. Er trug uns mit viel Geduld, er warb um unser Herz. Und durch die zarten Mahnungen seines Geistes und durch die Macht seiner Liebe hat er uns zu sich gezogen. Er vergab uns unsere Sünden und schenkte uns seine Gnade, damit wir in diesem Leben über die Sünde herrschen können. Ja, er hat unser Gewissen reingewaschen und unserem müden Herzen Ruhe und Frieden geschenkt. O dass wir alle doch mehr die Liebe und Güte Gottes erkennen und dankbarer sein möchten!

Lasst uns auch daran denken, wie er so oft unsere Seelen tröstet, unsere Schmerzen lindert, unsere Lasten von uns nimmt und uns neuen Lebensmut, neue Kraft und Freude verleiht. Ja, wenn wir am Straucheln waren, hat seine Hand uns gehalten. Und wenn ein tiefes Leid über uns kam und wir unterzugehen drohten, kam Jesus uns zur Hilfe. Wir spürten seine Nähe und seinen starken Arm unter uns und wussten, dass er uns sicher hindurchbringen wird. Haben wir schon vergessen, wie oft Jesus, unser lieber Heiland und großer Arzt, zu uns kam, wenn unser Körper von Schmerzen geplagt war, und er uns berührte und seine Heilkraft unseren Körper durchflutete? Haben wir all dieses vergessen? Lasst uns von Herzen für alles dankbar sein, was der Herr für uns an Leib und Seele getan hat! "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich" (Psalm 107,1).

Manchmal wundern wir uns, warum unsere Gebete nicht erhört werden. Vielleicht erreichen die Gebete den Thron Gottes nicht, weil sie nicht genug mit dem Geist der Dankbarkeit und Freude begleitet sind. Paulus ermahnt uns in Philipper 4,6: "In allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden." Das Gebet, das den Thron Gottes erreicht, entspringt aus einem dankbaren Herzen und ist von Dank und Lobpreis voll. Wenn ein Herz von echter Dankbarkeit für Gottes Wohltaten erfüllt ist, werden die finsteren Wolken vertrieben. Schwere Wolken der Not und Entmutigung können manchmal über einer Seele hängen, bis die Finsternis sie ganz umhüllt und sie nichts mehr sieht, wofür sie dankbar sein könnte. Wenn der Mensch aber auf sein vergangenes Leben zurückschauen und die vielen empfangenen Segnungen aufzählen würde, dann müsste er eigentlich ausrufen: "Wahrlich, die große Güte und Barmherzigkeit Gottes sind mir mein ganzes Leben lang gefolgt!"

Lasst uns mehr über die Güte Gottes nachdenken! Je mehr wir das tun, desto mehr wird eine tiefe Dankbarkeit unser Herz ergreifen. Wir werden über alles triumphieren können. O lasst uns den Herrn mehr preisen! Der Psalmist sagt uns: "Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein!" (Psalm 34,2).

Manche Menschen kommen in innere Schwierigkeiten, weil sie vergessen, was Gott an ihnen getan hat. Er schüttet täglich so überaus reiche Segnungen auf uns herab. Lasst uns diese Segnungen schätzen und ihm dafür dankbar sein, indem wir Gott verherrlichen und ihm treu dienen!

"Es sollen dir danken, Herr, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben und die Ehre deines Königreichs rühmen und von deiner Gewalt reden, dass den Menschenkindern deine Gewalt kund werde" (Psalm 145,10-12).

Vom Danken

s ist eine tragische Tatsache, dass viele Menschen in unserer guten Zeit das Danken verlernt haben. Es erscheint dem Menschen heute selbstverständlich, dass er Ansprüche an das Leben stellt. Er hat ein Recht auf einen guten Verdienst, ein Recht auf Gesundheit, ein Recht auf Ansehen unter den Menschen, ein Recht auf Freiheit und Freude. Was ist da zu danken?

Und dann fängt das Klagen an. Dass man Gott etwas schuldig ist, das ist ein unvorstellbarer Gedanke für sie. Das passt in das moderne Leben einfach nicht mehr hinein. Arme Menschen!

Passt das alles wirklich nicht mehr in unsere Zeit? Ist die Welt so schlecht und das Leben so schwer geworden, dass heutzutage wirklich für nichts mehr zu danken ist? Nicht die Welt hat sich zum Schlechten gewandelt, sondern die Art der Menschen. Denn man kann eine Sache immer von zwei verschiedenen Seiten sehen.

Abraham Lincoln las als Junge den Satz: "Die Menschen murren, weil keine Rose ohne Dornen wächst. Warum danken sie eigentlich nicht dafür, dass Gott auf dornigen Stengeln so schöne Rosen wachsen lässt?" Diesen Satz hat er lebenslang nicht vergessen. Er hat ihm geholfen, durch Dankbarkeit ein innerlich reicher Mensch zu werden.

Es handelt sich hier um eine viel ernstere Sache, als die meisten meinen. Es geht nämlich dabei nicht nur um das Schicksal des einzelnen Menschen, sondern um das Schicksal von Völkern. Wer die alten Choräle anschaut, wird feststellen, dass die Lob- und Danklieder fast alle aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg stammen. Das war also die Zeit, in der Hunderte von deutschen Städten so aussahen wie Berlin 1945. Und in dieser Zeit hat die christliche Gemeinde gesungen: "Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gott" und "Sollt' ich meinem Gott nicht singen, sollt' ich ihm nicht dankbar sein?" Und wenn sie sich zu Tisch um ihren kümmerlichen Hirsebrei zusammensetzten, dann haben sie ihr Danklied vor dem Essen gesungen: "Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen". Das Volk, das so sang, war gesund und zukunftskräftig.

Was tun wir, um anderen zur Dankbarkeit zu helfen? Wir wollen ihnen, was auch immer ihr Schicksal ist, mit liebevollem Wort und mit helfender Tat begegnen. Persönliche Hilfe wirkt heute noch am tiefsten. Und dann wollen wir ihnen an unserem Beispiel zeigen, dass man dankbar sein kann.

Johann-Hinrich Wichern hatte in der Schule "Im Rauhen Haus" einen Jungen vor sich und fragte ihn: "Hast du gestern Abend gedankt?" Der Junge schüttelte verständnislos den Kopf. Wofür sollte er wohl zu danken haben? Da holte Wichern sein Tagebuch vor und las ihm aus den letzten Wochen ein paar Stellen vor, in denen er seinem Gott für tausend große und kleine Dinge gedankt hatte. Für den Jungen war das eine Offenbarung. Von dem Augenblick an sah er die Dinge aus einer anderen Perspektive.



Danken, ein köstliches Ding

ber das, was wirklich köstlich ist, gibt es gewiss verschiedene Meinungen. Wir sprechen allgemein von köstlichen Speisen, köstlichen Kleidern, von köstlichen Gegenständen. Aber Gottes Wort spricht von tieferen Köstlichkeiten, nämlich von den Köstlichkeiten des Herzens.

Jesus spricht vom Heil der Seele als von einer "köstlichen Perle" (Matthäus 13,46). Ferner spricht die Bibel von dem "köstlichen Weg Gottes", von dem "köstlichen Kleid der Gerechtigkeit", von dem "köstlichen Stand eines festen Herzens". Und in Psalm 92,2-3 lesen wir: "Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen." Lasst uns die Köstlichkeiten des Dankens ein wenig näher in Betracht ziehen.

Dass das Danken eine köstliche Sache ist, erkennen wir schon an der allgemeinen Wertachtung dieser Handlung. Lukas berichtet z. B. im 17. Kapitel von der Begebenheit jener zehn aussätzigen Männer, die Jesus um Erbarmen und Heilung anriefen. Nachdem alle die Aufforderung Jesu befolgt hatten und rein geworden waren, kehrte einer zurück, fiel auf sein Angesicht zu Jesu Füßen nieder und dankte ihm. Jesus war verwundert über den Undank der Neun, aber die Dankbarkeit des Einen stellte er hoch heraus und sprach ihm einen besonderen Glaubensmut zu. Offenbar hatte unser Herr darauf geachtet, ob er das köstliche Ding des Dankens bei diesen zehn Männern finden würde.

Auf dem Weg des Dankens will uns Gott begegnen. Das sagt eine der größten Verheißungen aus, die Gott gab. Wörtlich lesen wir: "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes" (Psalm 50,23). "Heil" bedeutet Hilfe, und diese Hilfe will der Herr den schauen und erfahren lassen, in dessen Leben "das köstliche Ding des Dankens" steht. Die Danksagung ist somit der Weg zu der uns immer nötigen Hilfe Gottes. So wertvoll und köstlich wie uns die Hilfe Gottes ist, so köstlich ist ihm unser Dank.

Jemand sagte: "Bleiben wir am danken, so bleibt Gott am segnen." Eine wertvolle Beobachtung, die wir auch beachten sollten. Gleichwie wir denen gerne helfen und geben, die sich dankbar erweisen, so tut es auch Gott. Soll unser Leben unter dem Segen Gottes stehen, so müssen wir die Köstlichkeit des Dankens bewahren. Danken bereichert uns selbst. Wenn Danken bereichert, so müsste der Undank arm machen, und das ist nicht zu leugnen. Mit dem Undank verschließt sich der Mensch die Herzen seiner Mitmenschen und ebenso auch die himmlischen Quellen der Kraft und Freude. Die Folge davon muss Verarmung sein. Gottes Wort erinnert daher immer wieder an die Dankbarkeit, denn sie gleicht einem Diamanten, dessen Glanz viele Menschen erfreut. In unserem Leben gibt es oft schattenreiche Tage, doch hier wird uns ein köstliches Ding gezeigt, das auch den trüben Alltag überstrahlt.

Ein erfahrener Christ wurde einmal nach der Ursache seiner Frömmigkeit gefragt. "Das will ich gerne verraten", sagte er. "An jedem Morgen danke ich und stelle mich so zu Beginn des Tages auf den Boden der Gnade und beginne den Tag mit der tiefsten Freude, die es gibt, mit der Freude über das Heil Gottes." Hier war also jeder Tag ein Dankestag.

Ein einziger Danktag im Jahr genügt nicht, sondern die tägliche Danksagung ist köstlich vor Gott. "Gottes Güte währet ewiglich", sagt die Schrift. Und darum: "Gelobt sei der Herr täglich!" Wir alle sind tägliche Empfänger der vielen Segnungen und Wohltaten Gottes. Im Mittelpunkt aller natürlichen Segnungen steht die Ernte. Sie gibt uns Nahrung und Lebensunterhalt für jeden Tag des Jahres. Und dieses tägliche Brot verpflichtet zum täglichen Dank. Die Gabe des täglichen Brots ist eine Köstlichkeit, und köstlich ist auch das tägliche Danken.

Liegt dieses köstliche Ding auch in deinem Leben? Wisse: Jedes Nehmen führt zu neuem Dank und jeder Dank zu neuem Nehmen. Aus dieser Erfahrung sprach ein Dichter:

Hoch über Sorgʻ und Alltagsgrau zieht unser Dank hinauf und schließt uns in des Vaters Haus des Segens Tore auf.

Achten wir also auf die Köstlichkeit des Dankens in unserem Leben, denn mit ihr gewinnen oder verlieren wir einen Glanz, der nicht zu ersetzen ist.

Friedrich Krebs, Edmonton (CA)



In einem Gedicht aus alter Zeit wird erzählt, wie zwei Engel auf diese Erde gesandt wurden, um unter den Menschenkindern Gebete zu sammeln. Dem ersten wurde befohlen, nur Bittgebete zu bringen, der andere dagegen sollte die Dankgebete auflesen. Der erste ist unter der Last, die er schleppte, fast zusammengebrochen und berichtete, dass er nur einen kleinen Teil der gefundenen Bittgebete habe bringen können. Der Engel, der die Dankgebete einsammeln sollte, kehrte tief betrübt mit nur drei Dankgebeten zurück. –

Gott hat in seiner großen Güte und Langmut "seine Sonne aufgehen lassen über die Bösen und die Guten und hat regnen lassen über Gerechte und Ungerechte" (siehe Matthäus 5,45). Er hat ohne Unterlass seine Segnungen über alle herabgeschüttet. Und doch denken nur so wenige daran, das zu tun, was jener Samariter tat, den der Herr von seinem Aussatz geheilt hatte. Von ihm lesen wir: "Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er geheilt war, kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen und dankte ihm" (Lukas 17,15-16). Keiner der anderen, die geheilt waren, kam zurück, um ihm zu danken! Kein Wunder, dass der Herr ausrief: "Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?" (Vers 17).

Natürlich wird man kein Lob- und Danklied von jemandem erwarten, der im gesamten Universum keine Anzeichen für das Wirken eines persönlichen Gottes findet, sondern alles nur blinden Naturkräften zuschreibt. Traurig ist es aber, wenn Gott bei denen ein dankbares Herz sucht, die wissen, dass "alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung ist noch Wechsel des Lichts und der Finsternis" (Jakobus 1,17). Oft lässt sich unter diesen die undankbare Gesin-

nung jener Neun finden. Der Psalmist ermahnt uns in Psalm 103,2: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Wer es weiß, dass er aus der großen Schatzkammer Gottes versorgt wird, wird nicht dem quälenden heidnischen Sorgengeist zum Opfer fallen und ängstlich fragen: "Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?" (Matthäus 6,31). Er wird vielmehr sein "wie ein Baum, am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün, und sorgt nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte" (Jeremia 17,8).

Wer sich durch solch ein Gottvertrauen an der Hand seines himmlischen Vaters geborgen weiß, wird dankbar und zufrieden sein. Gesegnet ist der Mensch, der gelernt hat, mit dem Apostel Paulus zu sprechen: "Ich habe gelernt, worin ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig sein und kann Überfluss haben; ich bin zu allem und zu jedem geschickt: satt zu sein und zu hungern, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus" (Philipper 4,11-13). Ja, durch Christus konnte der Apostel solch ein Leben führen!

Dieses Wort sprechen wir dem Apostel oft nach, bringen es aber nur selten in Beziehung zu den scheinbar kleinen, unwichtigen Alltagsbedürfnissen unseres Lebens

Wie viele Menschen, sogar Christen, gibt es doch, die unter denen zu finden sind, denen Jesu Frage gilt: "Wo sind aber die Neun?" Darum lasst uns mit dem Psalmisten einstimmen: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!"

Die zwölf Apostel – **Philippus**

Hintergründe und Berufung

"Am folgenden Tag wollte Jesus nach Galiläa reisen; da findet er Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!" (Johannes 1,43).

Philippus ist der nächste Apostel, den uns die Evangelien vorstellen. Das ist ein griechischer Name und bedeutet "Pferdefreund". Nach den Eroberungen von Alexander dem Großen (ca. 300 v. Chr.) hatte sich die griechische Zivilisation ausgebreitet und im Nahen Osten hatten viele Menschen Sprache, Kultur und Brauchtum der Griechen angenommen. Diese Menschen waren als "Hellenisten" bekannt. Möglicherweise stammte Philippus aus einer jüdisch – hellenistischen Familie und hatte deswegen einen griechischen Namen.

Philippus wuchs in Bethsaida, der Stadt von Andreas und Petrus, auf. Später wohnten Andreas und Petrus in Kapernaum, ihre Kindheit und Jugend verbrachten sie aber in Bethsaida. Wahrscheinlich besuchte Philippus die gleiche Synagoge wie Andreas und Petrus und man kann gut annehmen, dass Philippus auch Jakobus und Johannes kannte, weil diese mit Andreas und Petrus eng befreundet waren.

Da Philippus den Nathanael kannte und ihn als Erstes aufsuchte, ergibt sich ein klares Bild. Diese sechs Jünger hielten sich zu diesem Zeitpunkt (Johannes 1,29 ff) im Süden von Judäa auf, wo Johannes, der Täufer, taufte. Sie waren wahrheitssuchende Menschen, die den Messias erwarteten, und kannten sich womöglich schon alle, noch bevor sie Jesus nachfolgten.

Philippus war also der erste Jünger, den Jesus aktiv suchte und in seine Nachfolge rief. "Folge mir nach!" Das war die klare Aufforderung von Jesus. Und wie reagierte Philippus? Er zögerte keinen Augenblick. Das Erste, was er tat, war, diese frohe Botschaft seinem Freund Nathanael zu bringen. Beachtlich, wie schnell und leicht Philippus glaubte. Er hatte noch keine Wunder oder Zeichen gesehen und doch war er tief im Herzen schon überzeugt: Das ist der Messias!

"Folge mir nach!" Diesen Ruf hatte Jesus so oft wiederholt. Und genau deswegen ist er gekommen – um jeden in seine Nachfolge zu rufen. Er ruft auch dich

persönlich: "Komm und folge mir nach!" Wie hast du darauf reagiert? Wenn du diese Einladung annimmst, wird es dein Leben radikal verändern. Jesus nachzufolgen bedeutet, gesegnet zu sein und das ewige Leben zu haben! Welche Gnade, welch ein Privileg!

Die Speisung der Fünftausend

Die Speisung der Fünftausend liefert uns gute Einblicke in den Charakter von Philippus. Sie zeigt uns, wie Philippus als Mensch war (siehe Johannes 6,1-13).

Jesus sitzt auf einem Berg, während seine Jünger um ihn herum stehen und beobachten, wie die Volksmenge zu ihnen kommt. Was muss das für ein Schauspiel gewesen sein! Wir lesen von 5000 Männern – mit Frauen und Kindern waren es möglicherweise 10 bis 12 000 Menschen, die da zusammenkamen. Genau in diesem Augenblick wendet sich Jesus zu Philippus und fragt: "Wo kaufen wir Brot, damit diese essen können?" Philippus war entsetzt – für so viele Menschen Brot? Unmöglich!

Warum fragte Jesus gerade ihn? Vers 6 gibt uns die Antwort: Jesus wollte seinen Glauben prüfen. Vielleicht war Philippus unter den Zwölfen derjenige, der für Verwaltungsaufgaben zuständig war. Judas war für das Geld zuständig, so war Philippus eventuell derjenige, der die Mahlzeiten besorgte und verteilte, für ausreichend Vorrat sorgte und einiges andere organisierte.

Aus diesem Grund wandte sich Jesus direkt an ihn und fragte: "Wo kaufen wir Brot?" Jesus prüfte seinen Glauben. Er kannte seine Gedanken und wollte eigentlich keinen "Masterplan" von ihm. Jesus wollte ihm nur zeigen, wie viel der Glaube an ihn bewirken kann. Doch Philippus war ein Mann der Zahlen und Fakten – ein Mann der Tatsachen. "Ich kann nur das einsetzen, was ich habe, alles andere ist unmöglich." Für seine Aufgabe als Verwaltungsmensch war er gut geeignet, denn er war ein guter Mathematiker. Mit einem geübten Blick überschlug er die große Menschenmenge und rechnete in Windeseile aus, dass 200 Denare nicht ausreichten, um für alle auch nur ein bisschen Brot zu kaufen. Als Jesus seinen Glauben prüfte, reagierte er mit offenem Unglauben: "Es ist nicht zu

JUGENDSEITE

schaffen!" Aus menschlicher Sicht hatte er ja recht. Ein Denar war der Tageslohn eines Arbeiters. 200 Denare waren also in etwa der Lohn von acht Monaten. Eine Menge Geld, aber zu wenig für so viele Leute. Wahrscheinlich dachte Philippus: "Mit einem Denar könnten wir 12 Weizenfladen kaufen. Gerste ist billiger. Dann reicht ein Denar für 20 Gerstenfladen. Wenn wir die kleinen Fladen nehmen und sie halbieren? – Nein, es ist einfach nicht zu schaffen!" Er hat schon ausgerechnet, dass 4000 Gerstenfladen niemals für alle ausreichen. Er fokussierte sich ganz auf die irdischen Mittel und kam zu dem Ergebnis: "Es ist unmöglich!"

Philippus fehlte der Blick auf Jesus und seine Macht. Eigentlich war er ja dabei, als Jesus das Wasser in Wein verwandelte, genauso als Jesus viele Kranke heilte und andere Wunder tat. Jesus erwartete mittlerweile mehr Glauben von ihm. Doch Philippus konzentrierte sich komplett auf diese Welt und vergaß dabei völlig die grenzenlose Macht Jesu. Bei Andreas sehen wir zumindest einen kleinen Funken des Glaubens. Er zweifelte zwar auch (Vers 9), dennoch brachte er aber den Jungen mit den fünf Broten und zwei Fischen zu Jesus, was Jesus wunderbar gebrauchen konnte.

Philippus musste diese Lektion lernen. Lernen, sich nicht nur auf seine kleinen Möglichkeiten zu verlassen, sondern vielmehr auf Jesus zu schauen und von ihm Großes zu erwarten.

Philippus und wir

Geht es uns nicht auch oft so, dass unser Blick nur auf das Materielle und Irdische gerichtet ist? Die sichtbare Welt ist so real und nah, dass sie uns den Blick auf die unsichtbare Welt verdunkelt. Schon zu Samuel sagte Gott: "Der Mensch sieht, was vor Augen ist". Genau so ist es! Wir sehen unsere Umstände, Probleme, Sorgen und Herausforderungen.

- Vielleicht stehst du vor wichtigen Entscheidungen in deinem beruflichen oder privaten Leben und weißt nicht, was das Richtige ist. Du weißt nicht, wie du dich entscheiden sollst und das bereitet dir Kopfschmerzen.
- Vielleicht hast du finanzielle Probleme und kommst nicht weiter.
- Dein geistliches Leben macht dir zu schaffen. Du möchtest Gott dienen, schaffst es aber nicht, ge-

- wisse Gebundenheit, Gewohnheiten oder Sünden loszuwerden.
- Vielleicht belastet dich eine physische oder psychische Krankheit und du weißt nicht, ob du gesund wirst.
- Oder du könntest Probleme mit deinen Eltern oder anderen Jugendlichen haben, mit Kollegen oder Schulkameraden.

Wir verstehen, diese Liste lässt sich beliebig fortsetzen, aber die Frage ist doch, wie gehen wir damit um? Wenn du auf deine Probleme schaust, dann geht es dir wie Philippus mit der Menge der Menschen. Je näher sie kommen, desto unmöglicher erscheint es, hier Abhilfe zu schaffen. Deine Probleme bauen sich wie ein Berg vor dir auf. Das passiert immer dann, wenn wir nur auf das Sichtbare schauen.

Die Schrift ermutigt uns auf das Unsichtbare zu schauen: "Es ist aber der Glaube … eine Überzeugung von Tatsachen, die man nicht sieht" (Hebräer 11,1 Schlachter 2000).

Unser Glaube gründet sich auf Jesus, bei dem es nichts Unmögliches gibt. Wir sehen noch keine Lösung oder Verbesserung der Situation in der sichtbaren Welt. Noch sind die Fünftausend nicht gespeist und doch wissen wir im geistlichen, unsichtbaren Bereich, dass es für Jesus keine unmöglichen Situationen gibt und dass er der großen Menge genug zu essen geben wird. Das ist Glaube!

Jesus hat auch für dein Problem eine Lösung! Schaue nicht auf deine Probleme, sondern auf die absolute Macht unseres Heilands, bei dem es keine Grenzen gibt. Schaue nicht auf diese sichtbare Welt, sondern hinaus in die unsichtbare Welt, denn das ist die wahre, die größere Realität.

"... da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig" (2. Korinther 4,18).

Glaube Jesus und erlebe wie Philippus, wie ER in deinem Leben Wunder tun und dich segnen wird!

Eduard Albrecht, Eppingen (DE)



aldemar war ein Familienvater und lebte in einem kleinen abgelegenen armen Dorf in Russland. Er war in die Stadt gefahren, um einige Kisten und Säcke mit gespendeten Sachen abzuholen, die er in seinem Dorf verteilen sollte.

Nachdem alles verladen war, sagte einer der Helfer: "Hier, nimm diese Jacke mit. Im Dorf kann sie bestimmt jemand gebrauchen." Und gab ihm eine altmodische, aber ganz neue Kinderjacke.

Im Dorf verteile Waldemar die Sachen unter den Glaubensgeschwistern, aber die Jacke wollte niemand haben. Somit nahm Waldemar sie für seine Familie mit. Da das Wetter schon wärmer geworden war, brachte seine Frau Anna die neue Jacke mit der restlichen Winterkleidung auf den Dachboden.

Der kurze Sommer verging schnell und machte dem regnerischen Herbst mit seinen kalten Winden und dem Morgenfrost Platz. Sehnsüchtig warteten die Kinder jetzt auf den Winter, damit sie Schlitten fahren und im Schnee spielen konnten. Jeden Morgen liefen sie zum Fenster und schauten, ob es schon geschneit hatte.

Endlich war der erste Schnee gefallen. Nun wollten sie zum Schlittenfahren an den Fluss, da das leicht abfallende Ufer perfekt dafür geeignet war. Nur Andreas stand da und schaute seine Geschwister traurig an. Er wollte auch so gerne mitkommen, aber seine Jacke vom letzten Jahr war ihm schon zu klein.

Da erinnerte sich seine Mutter an die gespendete Jacke und holte sie hervor. Sie passte Andreas wirklich gut, aber sie war grau und sah wie eine Arbeitsjacke aus. Die Eltern waren immer bemüht gewesen, ihre Kinder zur Bescheidenheit zu erziehen und freuten sich besonders über Andreas. Er war schon in der zweiten Klasse: aber er hatte noch nie seinen Eltern

gesagt, dass er gerne solche Sachen haben möchte wie seine Klassenkameraden.

Als der Junge in den Hof hinausging, wurde er von seinen Geschwistern umringt. Die Älteren lächelten ein wenig, weil sie wussten, dass heute niemand mehr solch eine Jacke tragen würde. Die Jüngeren aber zogen Andreas am Ärmel: "Komm endlich mit uns zum Fluss Schlittenfahren!"

Bevor die Kinder losgingen, bemerkte der Vater noch: "Andreas, du hast eine gute Jacke. In meiner Kindheit wäre es das beste Geschenk gewesen. Sie ist so warm und bequem. Wir sollten dem Herrn richtig dankbar sein, dass wir sie bekommen haben."

Am Anfang spotteten die Nachbarsjungen über Andreas Jacke, aber er dachte an die Worte seines Vaters und achtete nicht auf die Jungen. So verging ihnen schnell der Spaß am Ärgern.

Drei Wochen waren inzwischen verstrichen; der Winter kehrte mit seiner ganzen Härte ein. Es fiel so viel Schnee, dass sogar die hohen Zäune unter der weißen Decke verschwanden.

Eines Abends, als die ganze Familie zum Gebet versammelt war, sagte der Vater: "Kinder, ihr wisst, dass unser Heu zu Ende geht. Wir können unsere beiden Kühe nicht über den ganzen Winter ernähren. Aber in der Bibel steht, dass wir alle unsere Sorgen auf Gott werfen sollen, weil er für uns sorgen wird. Lasst uns ihm dafür danken, dass er an uns denkt und uns liebt! Und lasst uns ihn um Hilfe bitten!" So beteten sie von ganzem Herzen. Die älteren Kinder weinten, denn sie liebten ihre Kühe und konnten es kaum fassen: Müssten sie wirklich ihre Tiere verkaufen?

Am nächsten Tag gingen die Kinder wieder zum Schlittenfahren an den Fluss. Als sie abends nach Hause kamen, reichte Andreas seiner Mutter ein paar bunte Scheine: "Mama, schau mal, was das ist! Ich habe es in der Jackentasche gefunden." Die Mutter zog verwundert die Augenbrauen hoch: "Das muss Geld sein, mein Sohn", vermutete sie.

"Es war in der Jacke", sagte Andreas froh. "Schau, hier ist eine Tasche mit Reißverschluss. Vorher habe ich sie gar nicht bemerkt."

"Was kann man dafür kaufen?", fragte einer der Jungen. "Ich weiß es nicht, ich habe solche Scheine noch nie gesehen", antwortete die Mutter. "Morgen fährt Papa doch in die Stadt, da kann er gleich bei der Bank fragen, was das wert ist."

In der Stadt wechselte der Vater die Scheine in russische Rubel ein. Die Familie konnte nun viel mehr als nur das nötige Heu kaufen. Das Geld reichte auch noch für Mehl und Zucker und sogar für ein paar Süßigkeiten.

Als die Familie abends wieder beisammen war, schaute der Vater jedes der Kinder an und fragte: "Könnt ihr euch erinnern, wie wir vor zwei Tagen Gott um Hilfe gebeten haben?" Alle Kinder nickten, sie konnten sich noch gut daran erinnern. "Gott ist treu zu seinem Wort, er hat für uns gesorgt. Ich werde euch jetzt den Vers aus 1. Timotheus 6,6 vorlesen. Überlegt mal, warum ich ausgerechnet diesen Vers ausgesucht habe: "Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und sich genügen lässt'."

Die Kinder wurden nachdenklich; die älteren neigten die Köpfe, sie schämten sich. Sie erinnerten sich daran, wie froh sie waren, dass die altmodische Jacke dem Andreas gepasst hatte und nicht einem von ihnen.

Der Vater fragte: "Habt ihr verstanden, wen Gott gesegnet hat?" Die Kinder schwiegen immer noch. Sie wussten, dass Gott die Bescheidenheit hochschätzt und will, dass man zufrieden und für alles dankbar ist.



Altwerden" wollen wir auf einige Gedanken eingehen, die dazu beitragen können, dass das Älterwerden zu einer gesegneten Lebensphase wird. Diese praktischen Verhaltenshinweise können nicht nur uns selbst, sondern auch andere um uns herum positiv beeinflussen. In vorigen Artikeln haben wir uns mit unserem Verhältnis zu Gott und der Bedeutung von Dankbarkeit beschäftigt, da diese Aspekte das Fundament für ein erfülltes Altwerden bilden.

Ich hatte dieses Thema mit einigen älteren Glaubensgeschwistern besprochen. Hier möchte ich einige ihrer praktischen Wünsche und Ideen weitergeben:

- Ich möchte täglich für meine Familie und auch die Menschen beten, mit denen ich Umgang habe. Ich möchte durch das Gebet eine enge und vertraute Beziehung zu Jesus aufbauen, der mein Retter und bester Freund ist. "Gott, bitte lass mich eine stärkere Verbindung zu deinem Geist und deiner Gegenwart spüren; lass meine Beziehung zu dir realer sein als die physische Welt um mich herum." Das ist auch mein Gebet, sowohl für jetzt als auch für mein ganzes Leben.
- *Ich möchte* mich immer wieder daran erinnern, dass diese Erde nicht mein endgültiges Zuhause ist. Gott hat einen wunderbaren Ort für uns im Himmel vorbereitet, wo wir eines Tages sein werden. Diese Perspektive bringt Freude, Mut und Hoffnung in mein Leben und verhindert, dass

ich den Mut verliere. Stattdessen kann ich erwartungsvoll in die Zukunft schauen und dankbar sein für alles, was ich habe.

- Ich möchte weniger an mich denken und mich nur mit meinen eigenen Problemen beschäftigen. Stattdessen möchte ich Mitgefühl für andere haben und mich für ihr Leben und ihre Kämpfe interessieren. Ich möchte an ihren Erfolgen und glücklichen Tagen teilhaben und sie ermutigen.
- *Ich möchte* Freude ausstrahlen, wo immer ich bin. Es ist mein Ziel, meine Umgebung zu erhellen, so dass diejenigen, die mich besuchen oder versorgen, erfrischt und gestärkt werden.
- nen eigenen Ansichten festhalten oder behaupten, dass mein Weg immer der beste ist. Stattdessen möchte ich die Fähigkeit haben, einen Schritt zurückzutreten, Fragen zu stellen und zu erkennen, dass es möglicherweise mehrere Möglichkeiten gibt, Dinge zu tun. Ich möchte in der Lage sein, mich anderen Ideen zu unterstellen, und offen für neue Wege sein. Besonders das Zuhören jüngerer Menschen ist wertvoll, da sie durch die Technologie so viele Veränderungen erlebt haben, die uns fremd sein können.
- *Ich möchte* kein griesgrämiger Miesepeter sein! Ich will mich nicht in Klagen verlieren oder vernachlässigt fühlen. Ich will nicht derjenige sein, der

sagt: "Warum hast du mich nicht besucht? Warum hast du mich nicht angerufen? Warum kannst du nicht länger bleiben?" Ich bete um eine liebevolle Gesinnung und Verständnis, wenn meine Kinder (einschließlich der Schwiegerkinder) mit ihrem Leben beschäftigt sind und nur begrenzt Zeit für mich haben. Ich hoffe und bete, dass sie dafür sorgen, dass ich nicht vernachlässigt oder abgelehnt werde.

- Ich möchte offen sein für die Ratschläge und Vorschläge meiner Kinder. Wenn sie mir sagen, dass ein Kleid oder ein anderes Kleidungsstück wirklich alt und abgenutzt aussieht, möchte ich es ersetzen. Ich werde mich bemühen, mich von schäbigen Dingen und lästigen Gewohnheiten zu befreien. Wenn meine Handlungen oder Worte unangemessen sind, hoffe ich, dass meine Kinder mich sanft daran erinnern können. Wenn es in meiner Macht steht, möchte ich die Gnade haben, mich zu ändern.
- Ich möchte, bevor ich nicht mehr dazu in der Lage bin, bereit sein, mein Leben zu entrümpeln, Dinge zu spenden und mich zu verkleinern. Ich möchte nicht wollen, dass meine Familie mit einem überquellenden Müllcontainer zurechtkommen muss, wenn ich nicht mehr da bin. Stattdessen möchte ich ihnen wertvolle Erinnerungen hinterlassen.
- Ich möchte es zu meiner Priorität machen, Jesus zu folgen und seinen Auftrag zu erfüllen, indem ich anderen von ihm erzähle und sie zu seinen Jüngern mache. Das gilt für uns alle, unabhängig von unserem Alter.

Auch wenn ich nicht in ferne Länder reise, um das Evangelium zu verbreiten, sehe und spreche ich mit Menschen aus aller Welt, die hier in meiner Nähe leben. Es sind unsere Kinder, Enkel, Nachbarn und sogar die Menschen, die uns bei unseren täglichen Aufgaben begegnen, wie zum Beispiel der Arzt oder der Hörgeräteakustiker.

• *Ich möchte* nicht über andere reden oder Klatsch verbreiten. Ich bete immer darum, dass Gott meine Worte kontrolliert, damit ich nicht gegen ihn sündige und anderen Schaden zufüge.

- Ich möchte keine ältere Person sein, die ständig das Bedürfnis hat, andere zu korrigieren oder ihnen Ratschläge zu erteilen. Stattdessen möchte ich einfach nur zuhören und an ihrem Leben teilhaben, ohne mich einzumischen. Ich möchte anderen Raum geben, ihre Erfahrungen zu teilen, und ihnen aufmerksam zuhören, ohne zu urteilen oder unerwünschte Ratschläge zu geben.
- Ich möchte im Alter aktiv sein und nicht auf andere warten. Ich möchte gegen Einsamkeit ankämpfen indem ich selbst aktiv bin und die Initiative ergreife. Ich will nicht passiv sein und warten, dass sich jemand bei mir meldet. Stattdessen werde ich das Telefon in die Hand nehmen und einige Leute einladen. Ich will Kontakte pflegen und Freundschaften aufrechterhalten oder neue knüpfen.
- Ich möchte nicht zu stolz sein, Hilfe in Anspruch zu nehmen, sei es bei körperlichen, geistigen oder seelischen Herausforderungen. Wenn ich körperliche Unterstützung benötige, möchte ich Hilfsmittel wie Hörgeräte, Brillen, einen Stock, eine Gehhilfe oder einen Rollstuhl akzeptieren. Es ist keine Schande, um Hilfe zu bitten, wenn ich sie benötige. Es ist wichtig zu erkennen, dass solche Hilfsmittel dazu dienen, mein Leben einfacher und angenehmer zu gestalten.
- Ich möchte meine Zeit sinnvoll nutzen, indem ich mich beschäftige und Dinge tue, die mir Freude bereiten. Solange ich kann, möchte ich gerne backen, kochen und Blumengestecke zusammenstellen, um andere zu erfreuen. Außerdem möchte ich mich ehrenamtlich engagieren, zum Beispiel in einer Essensausgabe, um mit Menschen in Kontakt zu bleiben und ihnen zu helfen. Anstatt mich zurückzuziehen, möchte ich aktiv bleiben.

Wir denken darüber nach, wie man im Segen älter werden kann, und setzen uns Ziele dafür. Wir möchten unsere Vorsätze in die Tat umwandeln. Dabei hoffen wir auf Gottes Hilfe und Unterstützung, damit unsere Pläne und Wünsche in Erfüllung gehen können.

Harry Semenjuk (Schluss folgt)



Verlorene Kinder Stille Rebellion

Markus Schmelzle

"Aber sein älterer Sohn war auf dem Feld; und als er heimkam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Tanz. Und er rief einen der Knechte herbei und erkundigte sich, was das sei. Der sprach zu ihm: Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiedererhalten hat! Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater nun ging hinaus und redete ihm zu. Er aber antwortete und sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe nie dein Gebot übertreten; und mir hast du nie einen Bock gegeben, damit ich mit meinen Freunden fröhlich sein kann. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Gut mit Huren vergeudet hat, hast du für ihn das gemästete Kalb geschlachtet!" (Lukas 15,25-30 Schlachter 2000)

Beim Lesen dieses Gleichnisses konzentrieren wir uns immer sehr auf den sogenannten "verlorenen Sohn", der das Elternhaus verlassen hatte. Aber wenn wir genauer hinsehen, müssen wir feststellen, dass im gewissen Sinne auch der ältere Sohn, der daheim geblieben war, ein "verlorener Sohn" war. Auch wenn Kinder nicht das Heim oder die Gemeinde verlassen, kann man sie "verlieren". Wir können von stiller Rebellion sprechen.

Diese äußert sich durch Unzufriedenheit, mangelnden Respekt und fehlende Ehrfurcht. Man muss nicht das Elternhaus verlassen, um Schande über die Eltern zu bringen oder ihnen Herzeleid zu bereiten. Wir wissen nicht, warum sich der ältere Sohn so entwickelte und was dazu führte, dass er zum Rebellen wurde. Vielleicht fühlte er sich vernachlässigt. Der Vater liebte ihn. Aber er saß am Fenster und wartete auf den jüngeren verlorenen Sohn. Der Vater war nicht mehr so fröhlich. Nicht mehr so glücklich. Eine Schwermut lag auf ihm. Der ältere Sohn verspürte das. Welche Gedanken werden ihn bewegt haben? Er selber war ja noch da, hatte sich nicht vom Vater abgewandt. Aber sein Vater schien mehr um den jüngeren Sohn zu trauern, als sich über den älteren Sohn zu freuen. Vielleicht fühlte er sich nicht wertgeschätzt. Es ist nur natürlich, dass Eltern um die verlorenen Kinder trauern. Aber die anderen Kinder können dies manchmal nicht verstehen und leiden darunter.

Dieser ältere Bruder war ebenfalls ein Rebell. Nur war es nicht so offensichtlich. Ihm fehlte es an Mitgefühl und Barmherzigkeit. Sein Zorn gegenüber dem Bruder und gegenüber dem Vater überwog. Er erwartete, besser behandelt zu werden, da er doch gut und gehorsam gewesen war. Er hatte hohe Ansprüche und war selbstgerecht. Über die Rückkehr des Bruders konnte er sich nicht freuen und begegnete dem Vater trotzig, auflehnend, anklagend, stolz und herrisch. Er war nicht fähig, die Reaktion des Vaters zu verstehen. Er hatte ein Herz aus Stein, war unwillig sich verändern und erweichen zu lassen. Er war voller Wut. Wäre der ältere Sohn an der Stelle des Vaters gewesen, hätte er seinem Bruder genau das gegeben, was er verdient hätte! Das erscheint vielleicht sogar

Teil 10

Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe nie dein Gebot übertreten; und mir hast du nie einen Bock gegeben, damit ich mit meinen Freunden fröhlich sein kann.

Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Gut mit Huren vergeudet hat, hast du für ihn das gemästete Kalb geschlachtet!

fair und gerecht zu sein. Doch der Vater war gnädig und barmherzig und freute sich über die Rückkehr seines Sohnes. Der jüngere Sohn bedurfte vor allem der Gnade. Gnade brauchen wir alle, egal ob wir uns auf dem Höhepunkt unserer Kräfte befinden oder in Tiefen von Verzweiflung und Trauer. Aus der Gnade entspringen Akzeptanz, Mitgefühl, Barmherzigkeit, Vergebung und Wiedergutmachung. Und die Gnade selber entspringt der Liebe.

Wenn wir an jene Kultur denken und uns erinnern, dass zu damaliger Zeit die Ehre einen sehr hohen Stellenwert einnahm, so war es nicht nur der jüngere Sohn, der dem Vater Schande bereitete. Der ältere Sohn beschämte den Vater ebenfalls. Denn es heißt, dass er sich weigerte, an der Feier des Bruders teilzunehmen. Stellen wir uns vor, wie der Vater ein großes Fest gab, um die Rückkehr des jüngeren Sohnes zu feiern. Es waren viele Gäste eingeladen. Nachbarn, Freunde, Geschäftspartner. Und der ältere Bruder kam nicht. Er blieb draußen auf dem Feld. Hatte sich dort vor lauter Ärger und Zorn vielleicht sogar in Arbeit gestürzt. Die Gäste fragten: "Wo ist eigentlich dein anderer Sohn?" Was sollte der Vater antworten? Er tat etwas, was zu damaliger Zeit ein absolutes "No-Go" war. Er als Gastgeber ließ seine Gäste alleine und verließ die eigene Feier! Das hätte in jener Kultur kein Gastgeber getan! Er tat es, um seinem älteren Sohn nachzugehen und ihn zu erinnern, dass er ihn so sehr liebte und dass doch alles, was er besaß, ihm gehörte.

Es waren nur wenige Worte, die der ältere Sohn zum Vater sprach. Aber sie verraten viel über seine Gefühle und Gedanken, die er gegenüber dem Bruder und dem Vater hatte. "Dieser da, dein Sohn", warf er seinem Vater zornig entgegen. "Dieser dein Bruder", erwiderte sein Vater und erinnerte ihn auf diese Art sanft an die Wahrheit. "Wie ein Sklave habe ich für dich geschuftet!", hielt er seinem Vater vor, obwohl sie doch in Wahrheit als Partner zusammengearbeitet hatten, weil der Vater seinen Besitz ja schon zwischen ihnen aufgeteilt hatte (Vers 12). Zwei Drittel des Besitzes gehörten dem älteren Sohn! Der Vater selber wohnte dort nur noch. Alles, was der Vater einst hatte, gehörte doch dem älteren Sohn, weil der jüngere seinen Anteil bereits verschwendet hatte. Mag sein, dass der ältere Sohn damals sogar den Anteil des Bruders abgekauft hatte und dass ihm nun der ganze ursprüngliche Besitz gehörte. Und nun kam der Bruder einfach zurück! Wollte hier wieder wohnen, obwohl ihm hier nichts mehr gehörte! Wahrscheinlich war genau das auch ein Teil des Problems. Der ältere Bruder sah nur zu genau, dass jeder Cent, der für seinen Bruder ausgegeben wurde, aus seinem Erbteil stammte. Sein Geld wurde hier einfach für den Bruder ausgegeben, der hier doch gar nichts mehr verloren hatte! Hier wurde einfach mal mit seinem Geld eine Feier veranstaltet - ohne ihn zu fragen! Wenn hier schon ein Fest veranstaltet würde, dann doch wohl für ihn!

- Fortsetzung folgt -

Fruchtlose Reben

"Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen" (Johannes 15,2)

ies sind Worte Jesu, die uns einen Zustand vor Augen führen, der krankhaft ist. Nun steigt die Frage auf, ob man es hier mit toten Bekennern zu tun hat, mit solchen die niemals wahrhaft wiedergeboren waren? Oder was für Personen sind damit gemeint, wenn von Reben die Rede ist, die keine Frucht tragen? Lasst uns die Sache ein wenig näher untersuchen, um festzustellen, in welchem geistlichen Zustand die sind, die Jesus als fruchtlose Reben bezeichnet.

Jesus sagt: "Eine jegliche Rebe an mir". Das zeigt uns, dass sie einmal eine echte Heilserfahrung gemacht haben, dass eine Umwandlung ihres Herzens und Lebens stattgefunden hat. Sonst wären sie ja gar nicht zu Reben an Christus, dem wahren Weinstock, geworden. Wenn jemand sagt, dass es sich hier nur um tote und gnadenlose Christenbekenner handelt, so ist das ganz und gar nicht in Übereinstimmung mit den Worten Jesu.

Die fruchtlosen Reben, von denen Jesus redet, haben die Wiedergeburt erlebt und erfahren. Sie sind in Jesus Christus durch diese herrliche Erfahrung hineinversetzt worden. Und dadurch, dass sie von neuem geboren wurden, sind sie zu neuen Kreaturen geworden. Denn: "Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden" (2. Korinther 5,17).

Obwohl diese Personen wiedergeboren waren, so sind sie doch in einem wesentlichen Punkt abnorm. Sie sind zwar in Jesus Christus hineinversetzt worden, doch sie tragen keine Frucht. Und weil Jesus selbst diese Worte geredet hat, wissen wir, dass es tatsächlich einen solchen Zustand gibt: eine Person kann eine Rebe an Christus, dem Weinstock, sein, aber sie trägt keine Frucht. Gott aber will im Leben seiner Kinder Früchte sehen.

Dieses bringt uns nun zu der Frage nach der Ursache der Fruchtlosigkeit. Wir wissen, dass es auf dem natürlichen Gebiet verschiedene Ursachen gibt, die eine Rebe oder einen Baum davon abhalten, Frucht zu tragen.

- 1. Es gibt Fälle, wo die Rebe oder der Baum beschädigt worden sind. Die äußere Rinde mag zerbrochen sein, und als ein Resultat kann dann der Saft nicht hindurchfließen, wie er es sollte. Die Folge davon ist oft Unfruchtbarkeit. Dasselbe ist auch wahr auf geistlichem Gebiet. Wenn die Neubekehrten nicht die rechte Pflege bekommen oder wenn sie falsch belehrt werden, können sie leicht in einen kranken Zustand hineinkommen. Sie sind dann nicht imstande, Früchte zu tragen. Auch werden die, die nicht die rechte Pflege und Belehrung erhalten, oftmals schnell überwunden, wenn etwas an sie heranttritt, und dann verlieren sie den Sieg. Diese sollten so schnell wie möglich Buße tun, so wie es Petrus tat, nachdem er zu Fall gekommen war. Manche verlieren auch den Sieg durch Anklagen und Entmutigungen. Und weil sie nicht wissen, wie sie diesen Dingen begegnen sollen, werden sie unfruchtbar.
- 2. Viele Reben und Äste haben aufgehört Frucht zu tragen, weil sie durch Frost beschädigt worden sind. Das ist eine häufige Ursache der Unfruchtbarkeit in einem Obstgarten oder in einem Weinberg. Der Frost tut seinen Schaden gewöhnlich in der Blütezeit. Und auch hier besteht eine geistliche Analogie. In manchen Ortsgemeinden ist die Temperatur unter dem Gefrierpunkt, und die Neubekehrten empfinden den Frost bald nach ihrer geistlichen Geburt. Wenn in der Gemeinde ein Geist des Fehlerfindens besteht, ein Mangel an Vertrauen und tote Formalität, dann kann man kaum erwarten, dass junge Kinder in Christus am Leben bleiben und auf geistlichem Gebiet Fortschritte machen. Es ist kaum zu erwarten, dass sie Früchte tragen werden.

Auch wird von vielen Kanzeln aus nicht genug geistliche Speise dargeboten, um die Kinder Gottes – die Reben am Weinstock – in einem fruchttragenden Zustand zu erhalten. Und an manchen Orten haben sich so viele weltliche Dinge eingeschlichen, dass es gar nicht zu verwundern ist, dass die Fruchtbarkeit mancher Reben aufhört. Und dass unter solchen Umständen die jungen

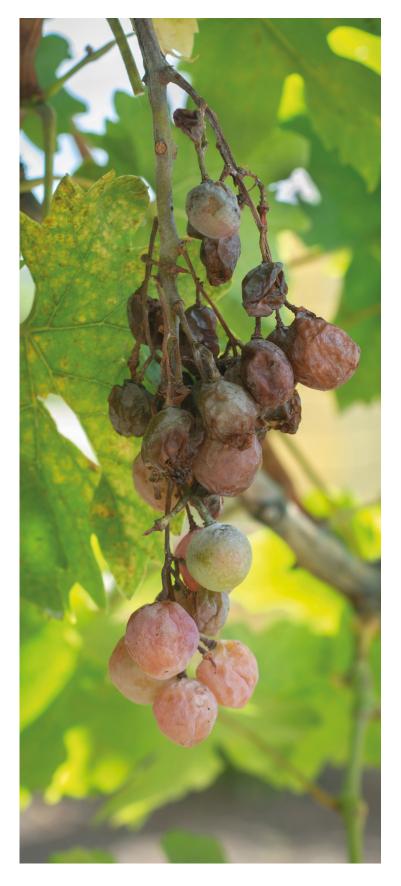
Kinder in Christus ganz besonders Schaden leiden, kann wohl jeder leicht einsehen und verstehen.

3. Dann gibt es auch viele schädliche Insekten, die den Reben oder den Bäumen Schaden zufügen. Indem sie entweder den Leben gebenden Saft aussaugen oder auf sonst irgendeine Weise diese unfähig machen, Frucht zu tragen. Und so gibt es auch viele Dinge auf geistlichem Gebiet, die den inneren Saft des geistlichen Lebens aussaugen. Die Folge davon ist dann, dass keine geistliche Frucht mehr zu sehen ist. Einige dieser schädlichen Dinge sind: Gleichgültigkeit, Lauheit und Trägheit, die Vernachlässigung des Gebets und des Lesens des Wortes Gottes, das Fernbleiben von den Versammlungen. Manche leiden gleich nach ihrer Bekehrung dadurch, dass sie nicht willig sind, sich taufen zu lassen oder die anderen neutestamentlichen Verordnungen zu beachten.

Wenn der Neubekehrte es unterlässt, "zur Voll-kommenheit zu fahren", die Heiligung zu suchen und zu erlangen, so kann es gar nicht anders sein, als dass er Schaden an seiner Seele erleidet. Andere schädliche Dinge sind: Gleichstellung mit der Welt, Geiz und Eigenliebe. Alle diese und viele andere Dinge sind Schädlinge des geistlichen Lebens. Wenn sie nicht beseitigt werden, dann werden sie nicht nur das Fruchttragen hindern, sondern auch das geistliche Leben mit der Zeit zerstören.

Es gibt nur ein sicheres Gegenmittel gegen all diese Schädlinge des geistlichen Lebens, und das ist die ganze, reine und unverfälschte Wahrheit des göttlichen Wortes. Und eins ist sicher: Wenn die Dinge, die das Fruchttragen hindern, nicht beseitigt werden, wird das geistliche Leben verloren gehen. Die Rebe wird dann abgeschnitten werden, so dass sie verdorrt.

H. M. Riggle



Das Geheimnis des Gebens

in Seelsorger auf dem Land hatte einen Besucher in seiner Versammlung, der unter starkem Geiz litt und glaubte, dass ständiges Geben die Leute aus der Versammlung vertreiben würde. Um dieses Problem anzugehen, gab der Seelsorger ihm eine Berechnung. Auf der einen Seite stand, was Gott ihm für Regen, Sonnenschein, Wind, Tau und andere Dinge für seine Landwirtschaft gegeben hatte. Auf der anderen Seite stand, was der Mann für die Gemeindekasse und Mission gegeben hatte.

Vielleicht solltest du darüber nachdenken, was du deinem Gott schuldest. Was würde er für deinen gesunden Körper, deine Talente und Fähigkeiten berechnen? Welchen Wert haben Gottes Geschenke wie gesunder Schlaf, Appetit, Nahrung, Kleidung und ein Zuhause für dich? Und wie viel bedeutet dir das wertvolle Wort Gottes, die Vergebung deiner Sünden und der Frieden deiner Seele?

Ja, Gott ist der Geber aller guten Gaben. Er hat Sonne, Mond und Sterne erschaffen und sie an den Himmel gesetzt, damit sie auf die Erde scheinen. Die Tiere wurden für den Nutzen des Menschen geschaffen und die Erde gibt ihre Früchte und Schätze. In all dem spiegelt sich der Charakter des Schöpfers wider. Gott selbst ist der großzügigste Geber.

Können wir nicht sagen, dass der Mensch auch dazu geschaffen wurde, anderen zu geben? Selbst die großartigste Kreatur, die nach dem Ebenbild des Schöpfers geschaffen wurde, ist zum Geben bestimmt und findet ihre höchste Glückseligkeit darin, ihren Schöpfer in diesem Bereich zu imitieren.

Gott hat sein Bestes, seinen eingeborenen Sohn, gegeben, weil er unser großes Bedürfnis erkannte. Und Jesus hat gegeben, indem er sein Leben für uns hingegeben hat. "Er hat sich selbst für uns gegeben, um uns von aller Ungerechtigkeit zu erlösen und sich selbst ein Volk als Eigentum zu reinigen, das eifrig auf gute Werke bedacht ist" (Titus 2,14). Eine der wichtigsten Lehren, die er seinen Jüngern gegeben hat, war die Aufforderung, zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit zu streben und sich nicht so sehr um Essen, Trinken und Kleidung zu kümmern. Er hat seine Jünger zum Geben ermutigt und sie sogar auf-

gefordert, ihren Besitz zu verkaufen und den Armen zu geben (Matthäus 19,21; Lukas 12,33).

Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes wurde viel gegeben, und diese Zeit war auch eine Zeit der Erfrischung von Gottes Angesicht. Die Gläubigen verkauften ihren Besitz und teilten ihn mit allen, die etwas brauchten (Apostelgeschichte 2,45). "... und große Gnade war auf ihnen allen" (Apostelgeschichte 4,33). Hier sehen wir, wie Gnade und Geben Hand in Hand gehen. Durch die Gnade konnten die Gläubigen große Bedürfnisse erkennen und mit großer Großzügigkeit darauf reagieren.

Es ist offensichtlich, dass das Gesetz des Gebens auch das Gesetz der Gnade ist. Wenn wir mit allen geistlichen Segnungen durch Christus gesegnet sein wollen, müssen wir geben.

Arbeitnehmer werden aufgefordert, einen Teil ihres Verdienstes zu geben. Viele geben keine festgelegte Summe. Sie reagieren auf eine Not oder wenn der Opferteller herumgereicht wird und geben dann etwas Geld. Manche sind selbstsüchtig, unbekümmert oder wissen nicht, wie man besser geben kann. Es gibt jedoch auch Brüder und Schwestern, die die Bedeutung des Gebens vollständig verstehen und nicht nur ihren Teil, sondern alles geben. Aber wer wird den Segen empfangen? "Die Seele, die reichlich segnet, wird gesättigt; und wer reichlich zu trinken gibt, wird auch zu trinken bekommen" (Sprüche 11,25).

Manche mögen sagen, dass sie nichts geben können, weil sie zu arm sind. Aber auch der Arme sollte seinen Beitrag leisten. Oft scheint es jedoch am schwierigsten, die Reichen von der Botschaft des Gebens zu überzeugen. Viele suchen nach Erlösung für ihre Seelen, aber nicht für ihre Geldbörsen. Die meisten großzügigen Geber habe ich unter der "mittleren" Klasse gefunden.

Ich sage dies nicht, um jemanden zu verurteilen. Manche haben noch kein Licht darüber. Aber das Licht ist gekommen und es ist an der Zeit, es zu verkündigen. Es stimmt mit der Bibel überein und eine aufrichtige Seele wird es annehmen. Ich kannte einen Mann, der wahllos gab, bis er das Prinzip des

systematischen Gebens erkannte. Seitdem legt er jede Woche einen bestimmten Betrag für Gott beiseite. Er gibt auf diese Weise seit Jahren und bestätigt, dass es ihn zufriedener macht, einen festgelegten Betrag seines Einkommens zu geben. Die Bibel sagt: "Jeder gebe, wie er sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb" (2. Korinther 9,7).

Es wird der Tag kommen - er ist nicht mehr fern -, an dem wir alle vor Gottes Angesicht treten werden. Nur

unsere "Schätze im Himmel" werden auf der himmlischen Bank von Nutzen sein. Diese Erde und alles, was hier zurückbleibt, all unser irdischer Besitz, wird vergehen. Manche möchten an diesem Tag reich sein. Bist du einer von ihnen? Einige werden niemals in die ewige Stadt eingehen, weil ihnen eine goldene Mauer den Weg versperrt, nämlich all das Geld, das sie vom Werk des Herrn zurückgehalten haben.

Gott gibt uns all unser Geld. Sollten wir uns weigern, es mit ihm zu teilen?

Saat und Ernte

"Was der Mensch sät, das wird er ernten." (Galater 6,7)

er darauf, später eine Ernte einzufahren. Stell dir vor, ein Landwirt würde im Frühling säen, ohne im Herbst eine reiche Ernte zu erwarten – das wäre wirklich verwunderlich. Nein, ein Bauer schaut immer voraus auf den Tag der Ernte, wenn er die Früchte seiner harten Arbeit einsammeln kann. Genauso geht es einem jungen Menschen, der einen Beruf erlernt. Er mag eine lange Zeit des Lernens vor sich haben, aber er wird darauf hoffen, dass seine Anstrengungen sich auszahlen und er später eine gute Anstellung bekommt.

Es ist logisch: Wir können nur das ernten, was wir zuvor gesät haben. Wenn wir Weizensamen in die Erde legen, können wir nicht erwarten, Gerste zu ernten. Wenn jemand das Handwerk eines Tischlers erlernt, kann er nicht davon ausgehen, später als Uhrmacher zu arbeiten.

Eines Tages sagte ein Bauer zu seinem Arbeiter: "Geh aufs Feld und säe Gerstensamen aus!" Aber was tat dieser? Er säte stattdessen Hafer aus. Als es Zeit für die Ernte war und der Bauer auf das Feld kam, fand er Hafer statt Gerste vor. Er rief den Arbeiter zu sich und fragte: "Habe ich dir nicht gesagt, du solltest Gerste säen? Warum hast du dann Hafer ausgesät?" Der Arbeiter erwiderte: "Ich hoffte, dass aus dem Hafer Gerste wachsen würde." Daraufhin schüttelte der Bauer den Kopf und sagte: "So etwas Unsinniges habe ich noch nie gehört!"

"Aber Bauer", erwiderte der Arbeiter, "du bist doch selbst so. Du tust jeden Tag schlechte Dinge, erwartest aber, dass am Tag des Jüngsten Gerichts Gutes daraus wird. Daher dachte ich, es könnte genauso gut Gerste wachsen, wenn ich Hafer säe."

Der Bauer war so erschrocken über die Antwort seines Arbeiters, dass er von diesem Moment an ein neues Leben begann. –

Wenn ein Mensch sich der Sünde hingibt, dauert es nicht lange, bis ihm die Früchte seiner Taten reifen. Die Ernte kommt gewiss. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie beginnt. Eine Zeitlang kann jemand Böses tun, ohne die Strafe fürchten zu müssen. Doch eines Tages wird sie ihn plötzlich überfallen.

Saul verfolgte David und wollte ihn töten. Aber letztendlich brach Sauls Leben zusammen. Verzweifelt nahm er sich das Leben. Herodes verfolgte die

Gläubigen. Er verließ sich auf seine Macht, bis er von einer schrecklichen Krankheit befallen wurde und elendig starb. Wer Schmerz und Leid für andere sät, wird am Ende auch Schmerz und Leid ernten. Wer Streit sät, wird Konflikte ernten. "Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten" (Galater 6,8).

"Was der Mensch sät, das wird er auch ernten." Wenn wir die Bibel betrachten, sehen wir dieses Prinzip immer wieder bestätigt. Das Aussäen ist eine ernste Sache. Stell dir vor, du könntest einen Blick auf deine eigene Lebensernte werfen. Du würdest vielleicht erschrecken und anfangen, um Gnade zu flehen. Dann würdest du zu Gott rufen und ihn darum bitten, dich von der Bosheit deines Herzens zu befreien und dir guten Samen für dein Leben zu geben.

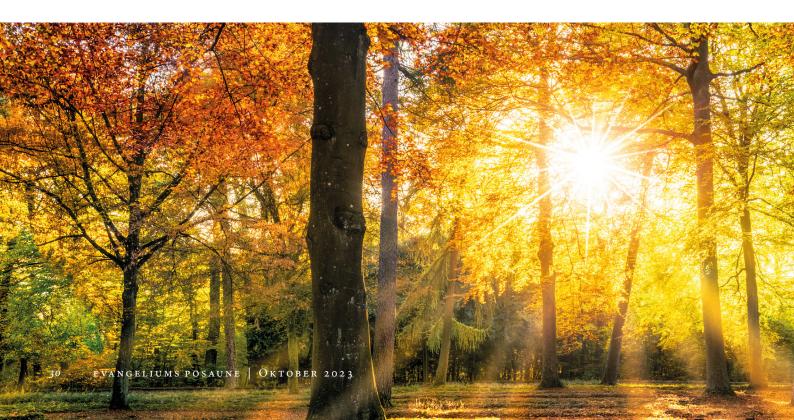
Es ist wirklich leichtfertig anzunehmen, dass man seine bösen Taten geheim halten kann. Früher oder später werden sie ans Licht kommen. Dann wird es schlimm für den stehen, der versucht hat, seine Sünden zu verbergen. Unvergebene Sünden ziehen immer weitere schlechte Dinge nach sich. Und wer dem Bösen im Verborgenen einmal Raum gibt, wird ihm bald öffentlich dienen müssen. Möchtest du mit unvergebenen Sünden weiterleben? Vergebung steht für jeden bereit. Darum zögere nicht, zu Jesus Christus zu kommen, um von deiner Sünde befreit und Gottes Kind zu werden, solange noch Zeit ist.

Und noch etwas: Wir ernten nicht nur das, was wir ausgesät haben. Wenn du eine Handvoll Samen auf

ein Feld streust, wirst du später viel mehr als nur diese Handvoll ernten. In unserem Leben ist es ähnlich. Die Konsequenzen unserer Taten können oft größer sein als erwartet. Ist das nicht beängstigend? Wie können wir vor Gott bestehen, wenn aus einem einzigen bösen Wort eine Kette von weiteren schlechten Taten wird?

Aber du fragst vielleicht, wo dann die Gnade Gottes bleibt. Ist es nicht wahr, dass Jesus Christus für die Sünden der Welt gestorben ist? Absolut, er hat für jede unserer Sünden am Kreuz bezahlt! Und wer an ihn glaubt, wird von der ewigen Verdammnis gerettet. Aber das ändert nichts daran, dass wir hier auf Erden die Konsequenzen unserer Taten ernten müssen. Gott bestraft uns nicht für unsere Sünden, wenn wir ihn um Vergebung bitten. Allerdings kann es sein, dass er uns oft die Auswirkungen unserer Sünden spüren lässt, als eine ständige Erinnerung an das, was wir angerichtet haben.

Das Gesetz von Aussaat und Ernte ist keine Einbildung, sondern eine klare und tiefe Wahrheit Gottes. Darum lasst uns fest entschlossen sein, die Sünde zu meiden, und bei Jesus Christus, unserem Retter, Schutz suchen. Dann wird unser zukünftiges Leben zu einer Aussaat, die eines Tages eine gute Ernte einbringt. Dann werden wir nicht beschämt sein, wenn der große Erntetag kommt. Und auch wenn wir manchmal mit Tränen säen müssen, erwartet uns am Tag des Herrn eine große Freudenernte.



NACHRUFE



Sven Müller Pforzheim (DE)

"Meine Zeit steht in deinen Händen." Psalm 31,16

Sven Müller wurde seinen Eltern Ursula und Alfredo Müller als zweiter Sohn am 07.02.1977 in Hamm geboren.

Bereits in seiner Jugend bekehrte er sich zu Gott und ließ sich 1993 biblisch taufen. Er besuchte die Gottesdienste und Jugendstunden der Gemeinde Gottes in Hamm und nahm rege am Gemeindeleben teil, sang im Jugendchor und Chor und spielte im Orchester.

Im Jahr 2007 heiratete er Irene Gerlach. Sie gründeten ihr gemeinsames Heim in Remchingen bei Pforzheim, wo sie nun die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Pforzheim besuchten.

Sven war ein ruhiger, zurückhaltender und feinfühliger Mensch, der sich durch seine Treue im Gottdienen und in den ihm anvertrauten Aufgaben auszeichnete. Er spielte auch in der Gemeinde in Pforzheim im Orchester, sang im Chor und war zu jedem Dienst bereit, den er sehr akkurat und gewissenhaft ausführte. Er war aber auch immer hilfsbereit und zur Stelle, wenn jemand handwerkliche Unterstützung brauchte; vor allem, wenn es um seine Fähigkeiten als Elektriker ging.

Sven liebte es, Musik zu hören, zu singen und zu musizieren. Er reagierte sogar in der Schlussphase seiner Erkrankung noch auf ihm bekannte Lieder.

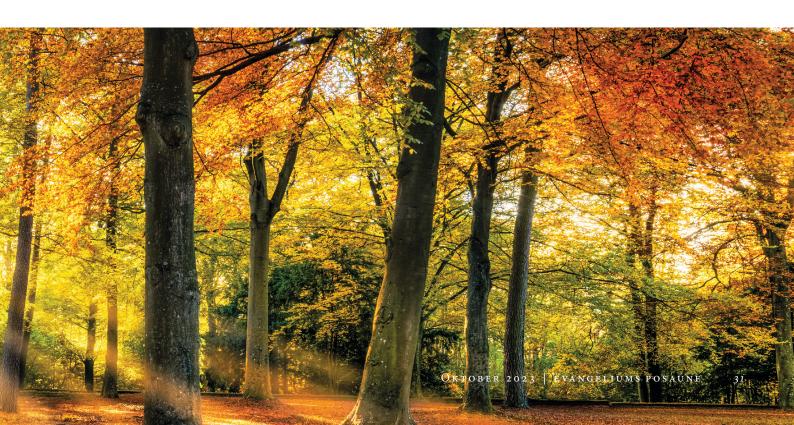
Im Herbst 2017, im Alter von 40
Jahren, wurde bei Sven "Frontotemporale Demenz" diagnostiziert. Diese selten vorkommende Krankheit trat schleichend ein und veränderte in ihrem Verlauf sein ganzes Wesen. In der Anfangsphase war er, im Gegensatz zu seinem eigentlichen Charakter, sehr extrovertiert und unkontrolliert. Mit weiterem Fortschreiten der Erkrankung konnte Sven sich dann in den letzten

zwei Jahren immer weniger äußern, bis er zum vollständigen Pflegefall wurde.

Durch Gottes Beistand, viel Gebetsunterstützung durch die Gemeinde und mit Hilfe der Familie war seine Frau in der Lage, ihn zu Hause zu pflegen. Um Irene die Last der Pflege etwas zu erleichtern, übernahmen Svens Eltern immer wieder zeitweise seine Betreuung. Nach einem solchen Aufenthalt in Hamm versagte bei Sven am 02.07.2023 während der Fahrt nach Hause der Schluckreflex, so dass er zu ersticken drohte und in ein Krankenhaus in Frankfurt a.M. eingeliefert werden musste. Dort hat der Herr ihn am 10.07.2023 von seinem schweren Leiden erlöst und in die ewige Heimat geholt.

Zurück bleibt eine große Lücke für seine Frau Irene und die beiden Kinder Jonathan und Laurina, für seine Eltern und seinen Bruder Markus mit Familie, für die Schwiegereltern und die Angehörigen der Familie Gerlach. Es werden ihn auch viele Verwandte, Bekannte und die Glaubensgeschwister der Gemeinden Pforzheim und Hamm vermissen.

Die Familie



Ich danke dir

Für jeden Tag, den du, mein Gott, mir gibst, an dem ich schmecken darf, wie du mich liebst – für jedes Licht, das mir den Weg erhellt, für jeden Sonnenstrahl in dunkler Welt – für jeden Trost, wenn ich in Ängsten bin, nimm, Herr, das Loblied meines Herzens hin!

Wenn ich oft bange denk an künft'ge Zeit, hast du für mich ein Hoffen schon bereit. Und wenn mich heut' ein Körnlein Elend drückt. vielleicht ist's morgen schon hinweggerückt – wo ich auch geh, dein Arm ist über mir, du lässt mich nie allein – wie dank ich dir!

Für jedes Lied, das mir ein Vöglein singt, für jede Not, die mich dir näher bringt – für jedes Frohsein, jedes Tröpflein Glück, für jeden friedevollen Augenblick, für jede Wolke, die vorüberzieht – für alles dir ein einzig Jubellied.

Für jeden Freundesgruß, der mich erfreut, für jede Hand, die mir ein Blümlein streut – für jedes Herz, das mir entgegenschlägt, das mit mir liebt und glaubt und kämpft und trägt, für all die Seligkeit, Herr, dort und hier, in alle Ewigkeit – ich danke dir.

Luise Haisch-Rolf